

Else Ury Kläuschen und Mäuschen



Kläuschen und Mäuschen

Kleine Geschichten für kleine Kinder von Else Ury

Mit vielen schwarzen und farbigen Bildern
nach Originalen von
Professor Robert Sedlacek

Meidinger's Jugendschriften Verlag G. m. b. H., Berlin

Copyright 1933 by
Weibinger's Jugendschriften Verlag G. m. b. H., Berlin W 8

Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck verboten

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Die Geschichte fängt jetzt an Von Mäuschen und von Klausemann	5
2. Wir wollen Mäuschen und Kläuschen besuchen. Kommt mit, da gibt's heut' Geburtstagsstücken	8
3. Ach, was soll man dazu sagen, Wenn sich Kinder nicht vertragen	14
4. Mit dem Hammer poch — poch — poch — Schuster sticht im Schuh das Loch	17
5. Frühling ist's. Im Sonnenschein Spielen Kinder groß und klein	22
6. Mäuschen kann es nicht erwarten, Heut' geht's in den Kindergarten	27
7. Was ist das? Du meine Güte, Es miaut die Zuckertüte	32
8. Pfui! Wie liederlich sieht's aus In dem Puppentrankenhaus	36
9. Flechten, kneten, malen fein, Jedes Kind muß fleißig sein	40
10. Turnen finden wir famos, Davon wird man stark und groß	46
11. Horch — was raschelt nachts im Gras, Ist das nicht der Osterhas?	52
12. Rote, blaue, goldne Eier Suchen wir zur Osterfeier	57

13.	Seht, dort steht der Schupomann.	Seite
	Winkt er, hält das Auto an	62
14.	Heut' geht's in den Kinder-Zoo.	
	Habt ihr etwa Angst? Ih wo!	69
15.	Mäuschen und ihr Freund, der Klaus,	
	Reisen in die Welt hinaus	76
16.	Baden, das macht großen Spaß,	
	Wär' das Wasser nur nicht naß	79
17.	Beinah hätt' ich es vergessen,	
	Wo ist Kläuschen unterdessen?	84
18.	Arme Kinder zu erfreu'n,	
	Dazu ist kein Kind zu klein	88
19.	Wer sein Verslein sagen kann,	
	Der kriegt was vom Weihnachtsmann	92

Die Geschichte fängt jetzt an Von Mäuschen und von Klausmann.

Kennt ihr Kläuschen und Mäuschen? Sie wohnen beide in demselben Hause. Kläuschen marschirt auf zwei strammen kleinen Beinen in der großen Welt umher. Er hat immer Hunger. Darum ist er auch so kugelrund. Nun ratet einmal, wieviel Beine Mäuschen hat. Vier? Falsch, ganz falsch. Mäuschen hat nur zwei Beine. Auch ein graues Samtfell hat Mäuschen nicht, wie ihr vielleicht glaubt, sondern braunes Haar mit einer roten Seidenschleife. Mäuschen ist nämlich ein kleines Mädchen und heißt eigentlich Marianne.

Kläuschen und Mäuschen sind Freunde. Sie spielen und toben zusammen und manchmal zanken sie sich auch. Aber das kommt zum Glück nicht oft vor.

Mäuschen wohnt in einer hübschen Kinderstube mit einem weißen Gitterbett, mit kleinem Tischchen und Stühlchen und vielen Spielsachen. In einer Ecke steht der Puppenwagen. Darin schnarcht der braune Teddybär. Der macht sich so breit, daß Mäuschens Babykind kaum Platz zum Strampeln hat.

Kläuschen hat keine Kinderstube. Er wohnt mit Vater und Mutter zusammen in einem Zimmer. Das findet Mäuschen viel schöner. Ihr nicht auch? Er hat nicht viel Spielsachen. Braucht er auch gar nicht. Es gibt genug, womit er spielen kann. Da ist zuerst Strupps, das kleine weiße Käzchen. Eine richtige lebendige Mies. Kläuschen nimmt Strupps auf den Arm und trägt es spazieren wie Mäuschen ihr Puppenbaby. Nur daß Strupps plötzlich mit einem Satz davonspringt und das Puppenkind nicht. Eine goldgelbe Vogelfamilie wohnt auch noch in Kläuschens Stube in einem Vogelbauer. Vogelvater, Vogelmutter und Pieps, ihr Söhnchen. Mäuschen liebt die Vögel mehr als Strupps. Die sind in einem Bauer und können nicht

tragen. Und außerdem singen sie wunderschön, wenn Kläuschens Vater ihnen etwas vorpfeift.

Dann gibt es einen großen Gummiball unten bei Kläuschen. Der ist nicht so schön bunt wie Mäuschen's Ball. Aber wenn man ihn drückt, geht die Haustür auf, daß Mäuschen und ihre Mutti und alle anderen Leute ins Haus hinein können. Kläuschens Vater ist der Hausmeister vom Haus. Er hat eine Tabakpfeife im Mund, aus der Rauchwolken kommen wie aus einer Lokomotive. Und er besohlt Schuhe. Auch Mäuschen bringt ihre kleinen Schuhe zu Herrn Schubert, so heißt Kläuschens Vater. Er macht ihre zerrissenen Schuhchen wieder ganz, wenn die Kleine zu doll damit herumgehoppft ist. Außerdem macht Herr Schubert immer seinen Spaß mit dem kleinen Mädchen.

„Mäuschen, spring' weg — laß dich nicht von Strupps fangen! Die Katze frist Mäuschen für ihr Leben gern zum Mittagbrot.“

Dann nimmt Mäuschen lachend und Kläuschen johlend hinterdrein.

schreiend Reißaus und





Kläuschen und Mäuschen sind Freunde

Wir wollen Mäuschen und Kläuschen besuchen.
Kommt mit, da gibt's heut' Geburtstagskuchen.

Heute ist Mäuschens Geburtstag. Fünf Jahre wird sie alt. Ihr könnt es an den bunten Lichtchen auf dem Geburtstagstisch abzählen. Ein großer Kuchen, mit Zucker bestreut, steht in der Mitte. Den hat Mäuschens Mutti für ihr Töchterchen gebacken. Wird der aber gut schmecken! Mäuschen klopft sich schon vorher den Bauch.

Seht mal die niedliche Puppenküche, die Mäuschen von den Eltern geschenkt bekommen hat. Töpfchen und kleine Quirle, Täßchen, Teller mit Goldrand und Löffelchen gibt es darin.

„Da kann ich jeden Tag für mein Baby Apfelmus kochen. Und Rosinenbraten mit Schokoladensoße für den Teddybär“, ruft Mäuschen und klatscht vor Freude in die Hände.

„Du mußt in deiner Küche nun aber auch hübsch Ordnung halten, Mäuschen“, ermahnt Mutti die Kleine.

Mäuschen wird rot, denn mit dem Ordnunghalten ist das solche Sache. Die Spielsachen springen, ehe man es sich versieht, davon. Am liebsten auf Mäuschens Bett, wo sie doch bestimmt nicht hingehören. Und ihr roter Morgenschuh hat sich neulich sogar im Puppenwagen versteckt. Kein Mensch konnte ihn finden. Nur der Teddybär wußte, wo er war. Aber der blieb stumm, der dumme Kerl.

„In meiner neuen Puppenküche werde ich immer aufräumen, Mutti“, verspricht Mäuschen eifrig. Sie spuckt auf einen kleinen Teller mit Goldrand und reibt ihn gründlich mit ihrem Taschentuch trocken.

„Aber Mäuschen!“ ruft Mutti entsetzt. „Wäscht man denn so Geschirr ab?“

„Ne! Große Leute spucken nicht auf die Teller. Die haben ja auch heißes Wasser.“

„Ich werde dir eine kleine Schüssel und ein Handtuch zum Abwaschen geben, Mäuschen“, verspricht Mutti.

„Klinglingling“ macht da die Klingel.

„Das ist Kläuschen!“ ruft Mäuschen und läuft hinter Anna her zur Eingangstür. Ja, es ist wirklich Kläuschen. Frisch gewaschen und sauber gekämmt. Was hält er denn bloß in seinen beiden Händen? Ganz vorsichtig, ganz behutsam. Ein kleiner Holzkäfig ist es. Und wer sitzt darin? Pieps, das Vogelböhnchen.



„Da —“ sagt Kläuschen und streckt Mäuschen das kleine Vogelbauer hin. „Das schickt dir Vater zu deinem Geburtstag, weil du Pieps so gern hast. Und Vogelfutter habe ich auch mitgebracht.“

Mäuschen steht starr vor Überraschung und vor Freude.

„Ich soll Pieps haben?“ Sie kann es noch gar nicht glauben. Dann aber springt sie jubelnd herum: „Ich habe Pieps geschenkt bekommen, hurra! Pieps gehört jetzt mir!“

Kläuschen und Mäuschen stehen beide vor dem Geburtstagstisch. Was gibt es da alles zu bewundern. Kläuschen reißt seine Augen noch mal so weit auf wie sonst.

„Von Anna habe ich die Blümchen in der niedlichen kleinen Vase bekommen. Und das Körbchen hat mir meine große Schwester Lotte zum Einholen geschenkt. Es ist Schokolade drin. Aber Kurt hat mir schon ein Stück davon gemaust“, erzählt Mäuschen. Lotte und Kurt sind Mäuschens große Geschwister, die schon in die Schule gehen.

„Kann man auf dem kleinen Küchenherd sauren Hering kochen?“ erkundigt si., Kläuschen. Hering ist er besonders gern.

„Natürlich, sauren Hering mit Himbeersoße“, versichert Mäuschen. Denn Himbeersoße mag sie am liebsten.

„In die kleinen Töpfe geht nicht viel rein“, meint Kläuschen bedenklich. Er ist lieber aus einem großen Topf, da gibt es mehr.

„Du bist so gefräßig wie der Teddybär. Der friegt auch nie genug“, tadelt Mäuschen.

„Ich habe überhaupt noch nichts gekriegt“, erinnert Kläuschen und schielt nach dem großen Kuchen. Wozu ist denn Geburtstag, wenn man keinen Kuchen bekommt.

„Mutti — Mutti, Kläuschen will Geburtstagskuchen haben und ich auch“, ruft Mäuschen. „Und mein Teddybär und das Baby und Pieps müssen auch Kuchen kriegen.“

„Später, wenn ich mit meiner Arbeit fertig bin, Kinder“, vertröstet sie Mutti.

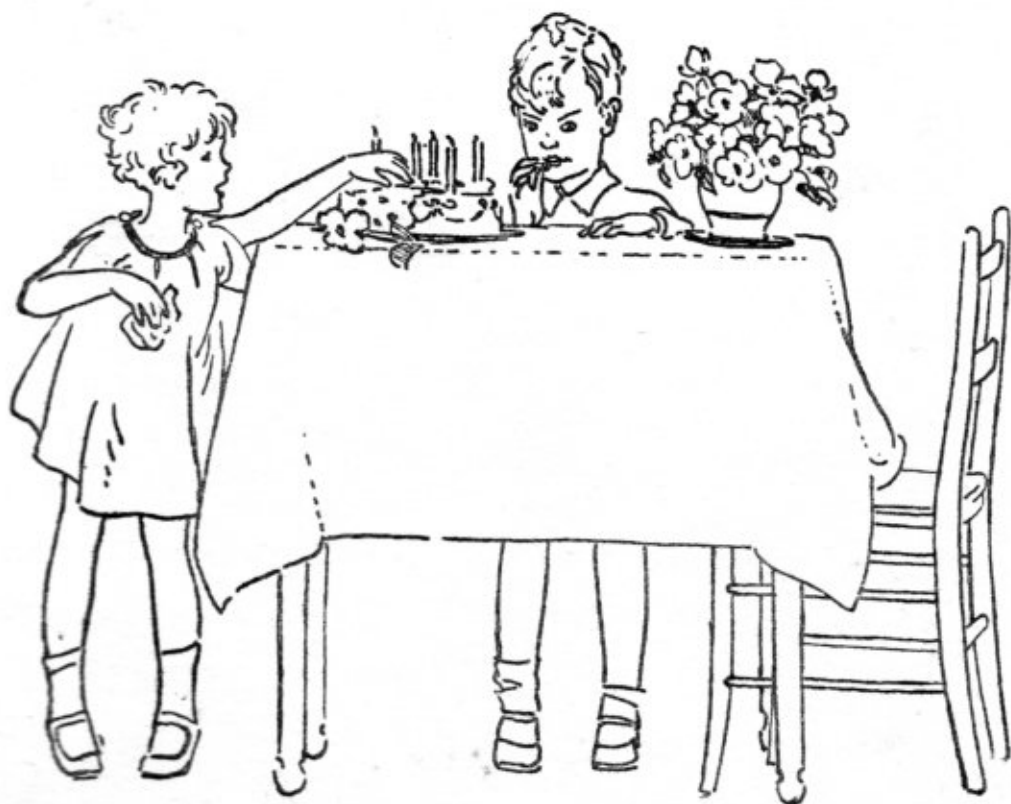
„Na, wenn ich doch aber solchen Hunger habe.“ Klaus hat immer Hunger, besonders auf Kuchen.

„Willst du ein Butterbrot, Klaus?“ fragt die Anna.

„Ne — am Geburtstag!“ Kläuschen ist nicht damit einverstanden, am Geburtstag Brot zu essen.

Zum Glück hat Mäuschens Mutti jetzt ihre Arbeit beendet. Sie holt ein Messer und schneidet den Geburtstagskuchen an. Kläuschen, Mäuschen und Pieps sehen erwartungsvoll zu.

Jedes Kind erhält ein großes Stück Kuchen. Ei, wie die beiden es sich schmecken lassen.



„Piep — piep — gib — gib“, piept Pieps dazwischen.

Mäuschen schiebt mit ihren kleinen Fingern eine große Rosine zwischen die Stäbe des Bauers. Pieps schielt begehrtlich darauf. Aber er wagt sich nicht näher. Er hat noch Angst vor Mäuschen.

„Friß doch, du Schafskopf“, redet das kleine Mädchen ihm zu.

Pieps wundert sich sehr über das häßliche Schimpfwort. Er weiß nicht, daß Mäuschen es von Bruder Kurt gehört hat.

Da Pieps die Rosine nicht mit seinem Schnabel aufpiekt, läßt Klaus sie plötzlich in den eigenen Schnabel verschwinden.

„Du, die gehört Pieps“, ruft Mäuschen aufgebracht.

„Es sind ja noch so viele Rosinen da.“ Klaus zeigt auf den angeschnittenen Kuchen.

Ja, da sind noch viele Rosinen. Mit schwarzen Augen gucken sie aus dem gelben Kuchen heraus. Wenn man da noch eine Rosine herausholt, das sieht man sicher nicht. Schon haben Mäuschens kleine Finger eine große Rosine aus dem Kuchen herausgezogen. Aber sie vergift ganz, daß Pieps die Rosine haben sollte. Sie steckt sie sich selbst in den Mund.

Was Mäuschen kann, kann Kläuschen auch. Er gräbt ebenfalls mit seinen dicken kleinen Fingern eine Rosine aus dem Kuchen heraus. O weh, das gibt ein großes Loch. Denn Kläuschen hat gleich ein paar Kuchenkrümel mit abgebrochen.

„Die Rosinen schmecken am besten“, stellt Kläuschen kauend fest.

Fein, daß so viele Rosinen drin sind. Kläuschen und Mäuschen bohren jetzt um die Wette die Rosinen aus dem Kuchen.

Jetzt ist kein einziges schwarzes Rosinenaugen mehr in dem schönen Geburtstagskuchen zu sehen. Nur lauter Löcher. Ach, was wird Mutti nur dazu sagen! Mäuschen weiß plötzlich, daß sie etwas Unrechtes getan hat. Sie fängt an zu weinen.

„Mutti — Mutti — uuuh — mein Geburtstagskuchen hat keine Rosinen mehr — uuuh.“

Als Kläuschen seine kleine Freundin weinen sieht, stimmt er mit ein. Erschreckt eilt die Mutti herbei.

„Ei — ei — war da etwa ein Mäuschen an dem Kuchen?“ fragt sie ernst.

„Die Rosinen haben so gut geschmeckt“, schluchzt Mäuschen, „und — und mit einemmal waren sie alle weg.“

„Ja,“ meint die Mutti traurig, „das ist schlimm. Wer an seinem Geburtstag unartig ist und nascht, der bekommt nichts mehr von dem Geburtstagskuchen.“

Da schämen sich Kläuschen und Mäuschen sehr.

Was wohl Pieps dazu meint? Mäuschen wagt ihr neues Vögelchen gar nicht anzusehen. Der glaubt gewiß, daß sie immer so naschhaft ist.

„Kläuschen, hörst du, was Pieps sagt?“

„Nee!“ Kläuschen schüttelt den hellblonden Kopf. „Der kann ja überhaupt nichts sagen. Der piept ja bloß.“

„Aber er piept doch ganz deutlich: ‚Piep — piep — pfui, kleiner Dieb!‘ Hör doch nur mal zu.“

„Ich verstehe nur ‚piep‘.“ Dabei bleibt Kläuschen.

Pieps aber sitzt in seinem Bauer mitten auf dem Geburtstagstisch und denkt: „Vogelkinder sind doch artiger als kleine Menschenkinder.“



Uch, was soll man dazu sagen, Wenn sich Kinder nicht vertragen.

Pieps wohnt jetzt in der Kinderstube am Fenster. Da gefällt es ihm recht gut. Die Sonne scheint lustig herein bis in Mäuschens Puppenwohnung. Der Teddybär hat zwar zuerst etwas gebrummt über den neuen Kinderstubenbewohner. Und auch das Puppenbaby hatte im Anfang Angst vor dem gelben flatternden und piepsenden Ding. Aber nun haben sie sich an Pieps gewöhnt und sind gut Freund miteinander.

Mäuschen versorgt ihr Vögelchen ganz allein. Jeden Morgen, sobald sie aus dem Bett gesprungen ist, läuft sie in ihren kleinen roten Pantöffelchen zu seinem Bauer. Sie tut Futter und frisches Trinkwasser in seine Näpfechen und Badewasser in seine kleine Badewanne. „Piep“, schmettert das Vögelchen erfreut. Das heißt „schönen Dank, liebes Kind“. Und dann planscht und spritzt Pieps so vergnügt wie Mäuschen in der großen Badewanne.

Ja, es könnte dem Vögelchen schon in der Kinderstube gefallen. Wenn nur der Schlingel, der Kurt, nicht wäre. Kurt ist Mäuschens älterer Bruder. Er geht schon seit zwei Jahren in die Schule. Sein Arbeitspult steht neben dem Fenster, an dem auch Pieps wohnt. Schwester Lotte macht ihre Schularbeiten am anderen Fenster.

Meistens hat Kurt mehr Aufmerksamkeit für Pieps als für seine Schulaufgaben. Statt zu rechnen, stört er Pieps mit Klopfen, Klatschen und Pfeifen aus der Ruhe auf. Wenn Pieps dann angstvoll im Bauer herumflattert, freut sich der böse Junge.

Auch heute ärgert Kurt das Vögelchen. Pieps tut, als ob er schläft. Er hat den Kopf tief in die Flügel hineingezogen und sieht aus wie ein gelber Federball.

„Faulpelz, wach' doch auf!“ ruft Kurt und fixelt den Vogel mit seinem Bleistift. Pieps fliegt erschreckt im Bauer hoch.

Schreck. Mäuschen aber versucht weinend, dem Bruder die Wasserspritze zu entreißen.

„Hahaha, der Dreikäsehoch will mit mir boren!“
Lachend hält Kurt dem Schwesterchen die Hände fest.
Auf Mäuschens Geschrei läßt Lotte ihre Schul-

arbeit im Stich und eilt der Kleinen zu Hilfe.
Jetzt gibt es eine arge Balgerei zwischen
den dreien. O weh — sie stoßen und raufen,
sie knuffen und puffen. Sie schreien und
toben.

Mäuschen,
die eben ihr Puppen-
baby trockenlegt,
wirft ihr Kind
in den Puppen-
wagen, dem
schnarchenden Teddybären mitten
auf die Nase. Der brummt ärger-
lich. Mäuschen aber hört weder das
Weinen ihres Babys noch das Ge-
brumme des Bären. Sie hört nur das
angstvolle Piepsen ihres Vögelchens.

„Du, laß meinen Pieps in Frieden“,
ruft sie dem Bruder empört zu.

Der lacht die kleine Schwester aus. „Pieps
wird mit jedem Tag fauler. Wir wollen ihn
mal ein bißchen aufmuntern.“

Was tut denn der böse Kurt jetzt? Er holt
die kleine Blumenspritze, mit der Lotte ihre
Kaktustöpfchen abspritzt. Und — hast du nicht
gesehen — da ergießt sich eine Wasserdusche über
den armen Pieps und über Mäuschen, die ihr
Vögelchen schützen will. Pieps schüttelt sich vor

„Piep —“ macht das Vögelchen,
„piep — habt euch doch lieb!“
Aber die kleinen Raufbolde achten
nicht darauf. Der Teddybär



richtet sich entrüstet im Puppenwagen auf. „Wer soll bei solchem Nadau denn schlafen?“ Er stößt das Puppenbaby, das ihn mit dem Fuß an der Nase krabbelt, grob zur Seite. Das Baby beginnt „Mama — Mama“ zu schreien. Aber seine kleine Mama hört nicht, die schreit selber: „Mutti — Mutti!“ Dabei ist Mutti doch gar nicht zu Hause.

Die Sonne, die noch eben durch das Fenster geschaut hat, kriecht hinter eine große Wolke.

Kinder, die sich nicht vertragen, mag sie nicht sehen.



Mit dem Hammer poch – poch – poch – Schuster flickt im Schuh das Loch.

Vater Schubert sitzt auf seinem niedrigen Schusterstuhl und hämmert neue Sohlen auf ein Paar Schuhe. Daneben hockt sein kleiner Sohn Klaus. Er hat einen kleinen Hammer in der Hand und hämmert damit auf einem kleinen Kinderschuh herum. Den muß er schnell ganz machen. Sonst kann seine kleine Freundin Mäuschen nicht spazieren gehen.

Strupps, das kleine Kätschen, schnurrt bewundernd. Nein, was Kläuschen schon alles kann. Poch – poch – poch – er klopft genau so schön wie der Vater.

„Klausmann, du kannst mir mal die Nägel zureichen“, sagt der Vater.

Kläuschen legt Mäuschens Schuhe hin und reicht dem Vater einen Nagel nach dem anderen. Poch – poch – jeder Nagel sitzt fest.

„Kling!ling!ling!“ – das ist die Haustürklingel.

„Klausmann, mach' auf und sieh nach, wer kommt“, ruft die Mutter aus der Küche nebenan.

Kläuschen klettert auf einen Stuhl, damit er an den schwarzen Gummiball, der an einer Schnur hängt, heranreichen kann. Er drückt mit Leibeskräften auf den Ball. Rrrrrrr – da geht die Haustür auf.

Vater Schubert hält im Pochen inne. „Wer ist gekommen, Klaus?“ erkundigt er sich.

Kläuschen drückt die Nase gegen das Guckfenster, durch das man auf den Hausflur sehen kann.

„Ein Hund – ein großer Hund“, verkündet der Kleine.

„Na, der wird doch nicht selber geklingelt haben“, lacht der Vater.

„Ne – da ist noch ein Mann. Der Hund führt den Mann an der Leine“, berichtet Kläuschen.

„Der Hund führt den Mann an der Leine? Ich glaube, die Sache wird umgekehrt sein. Der Mann hat den Hund an der Leine“, lacht der Vater.

„Ne, Vater, der Mann weiß gar nicht, wo die Treppe ist. Der Hund zieht ihn zur Treppe.“

Vater Schubert legt seinen Schuh auf den Arbeitstisch und schaut durch das Guckfensterchen. „Hast recht, Klausemann. Es ist ein armer blinder Mann, der von seinem Hunde geführt wird. Lauf' hin, gib ihm ein paar Pfennige.“

Kläuschen nimmt das Geld und läuft damit auf den Hausflur. Er überlegt. Soll er das Geld dem Hund geben oder dem Mann? Der Hund kann sehen und der Mann nicht. Wenn der Hund nur nicht so groß wäre. Er wird doch nicht etwa beißen? Aber der arme Mann hat gewiß Hunger und kann sich von dem Geld Brot kaufen. Kläuschen wagt sich näher. Er ist doch schon fünf Jahre alt.

„Da, armer Mann“, sagt der Kleine und legt dem Blinden mutig das Geld in die ausgestreckte Hand. Dann aber zieht er sich schnell bis an die Wand zurück. Denn der Hund fängt an, ihn freundschaftlich zu beschnuppern.

„Danke schön, mein Kind“, sagt der blinde Mann.

„Kannst du mich denn sehen, armer Mann?“ erkundigt sich Kläuschen.

„Ich höre dich — ich höre deine kleinen Füße und deine Kinderstimme. Du hast mir eine Freude gemacht. Du bist ein gutes Kind.“

Da ist Klaus sehr froh. Auch der große Hund findet, daß Kläuschen ein guter Junge ist. Er wedelt mit dem Schwanz und denkt gar nicht daran zu beißen. Kläuschen wagt sogar sein braunes Fell zu streicheln. Nur ein kleines bißchen. Ganz leise. Ganz schnell. Ein wenig Angst hat er doch noch. Wenn er auch schon fünf Jahre alt ist.

Tapps, tapps, tapps, da kommt es die Treppe heruntergesprungen. So springt nur Mäuschen. Hops — nun ist sie unten angelangt. Aber plötzlich macht das kleine Mädchen kehrt und läuft die Treppe wieder hinauf zur nachfolgenden Mutti. Es ist entschieden angenehmer, an Muttis Hand dem großen Rötter zu begegnen.



„Aber Mäuschen, du fürchtest dich doch nicht etwa vor einem Hund?“ fragt die Mutti lachend.

„Ne, vor einem Hunde habe ich keine Angst. Aber der sieht ja aus wie der Wolf aus Rotkäppchen.“ Mäuschen blickt ängstlich zu dem großen Hund hin.

„Der tut dir nichts, Mäuschen“, ruft Kläuschen seiner kleinen Freundin beruhigend zu. „Du brauchst gar keine Angst zu haben.“ Er tut jetzt sehr mutig, der Klaus. Dabei war es ihm vorhin doch auch recht ungemütlich, als der Hund ihn beschnupperte.

„Das ist ein sehr guter Hund, Mäuschen“, erklärt die Mutti ihrem Töchterchen. „Der führt den blinden Mann und sorgt dafür, daß ihn kein Auto überfährt.“

„Darf der Hund denn schon allein über den Damm gehen?“ erkundigt sich Mäuschen verwundert.

„Freilich. Mein Hektor ist klüger als ein Mensch. Der wartet ab, bis kein Wagen kommt“, erzählt der blinde Mann.

Die Mutter hat inzwischen aus ihrer Tasche ein Geldstück genommen.

„Ich will es dem armen Mann geben, ja, Mutti?“ bittet Mäuschen. Wenn der große Hund kein Wolf ist und so gut und klug, dann kann man sich wirklich ruhig näher wagen.

„Gott segne dich, liebes Kind“, sagt der blinde Mann. Der Hund wedelt zum Dank mit dem Schwanz. Dann zieht er seinen Herrn weiter die Treppe hinauf.

„Wo gehst du hin?“ erkundigt sich Kläuschen bei Mäuschen.

„Spazieren, ich gehe mit Mutti in den Park.“

„Hast du denn Schuhe zum Spaziergehen?“ Klaus denkt daran, daß er den Schuh für Mäuschen noch nicht fertig hat. Aber sie hat ja andere Schuhchen an, hübsche braune.

„Mutti, darf Kläuschen nicht mit uns mitkommen?“ bittet Mäuschen.

„Freilich, wenn seine Mutter es erlaubt“, meint die Mutti.

Aber Klaus schüttelt den blonden Kopf. „Ne, ich habe keine Zeit,“ sagt er.

„Was hast du denn zu tun, Kläuschen?“ erkundigt sich Mäuschen neugierig.

„Ich muß arbeiten. Vater muß ich Nägel zureichen, und wenn es klingelt, die Haustür aufmachen. Und dann muß ich ja auch noch deinen Schuh ganz machen“, erzählt der Kleine wichtig.

„Ja, Klausemann, wenn du so viel zu tun hast, dann hast du wirklich keine Zeit zum Spaziergehen“, lacht Frau Neumann. „Komm, Mäuschen.“

Mäuschen denkt: „Ach, wenn ich doch auch lieber Vater Schubert beim Schuhesflicken helfen könnte. Das ist viel schöner als Spaziergehen.“

Hinter ihr klingt der große und der kleine Hammer:

Poch, poch, poch — poch, poch, poch.



Frühling ist's. Im Sonnenschein Spielen Kinder groß und klein.

Im Park geht es lustig zu. Hört nur, wie die Vögel in den Bäumen singen und zwitschern. Seht nur die schönen bunten Frühlingsblumen, die auf dem Rasen wachsen. Jetzt kommen wir auf den Spielplatz. Da lacht es und jauchzt es, da rennt es und hopft es. Kinder, lauter Kinder, Buben und Mädels.

Der Peter rollt auf seinem Roller so schnell wie ein Auto. Eichen sitzt auf Bruder Günthers kleinem Dreirad und saust mit dem Peter um die Wette. Geht alle aus dem Wege, meine Herrschaften, sonst werdet ihr überfahren! Hilde wirft ihren Ball in die Höhe, ganz hoch, fast bis an die Sonne heran. Heinz läßt einen wunderschönen Drachen in die Luft steigen. Höher, immer höher. Er wird doch nicht bis in den Himmel fliegen? Heinz hält ihn fest am Bindfaden, damit er wieder zu ihm zurückfindet.

Elschens roter Luftballon fliegt ebenso schön wie der Drachen von Heinz. Jetzt ist er schon höher als der große Kastanienbaum.

Auf den Bänken sitzen Muttis und Kinderfräulein und schauen zu, wie schön die Kinder spielen. Kleine Babys strampeln in der warmen Frühlingssonne mit drallen Beinchen aus dem Kinderwagen heraus.

Mäuschen denkt: „Ich hätte mein Puppenbaby mitnehmen sollen. Das Kind ist recht blaß. Aber der Teddybär hätte dann sicher ein schiefes Maul gezogen, wenn ich ihn zu Hause gelassen hätte.“ Ja, eine Mutter hat schon ihre Sorgen, wenn man auch nur eine kleine Puppenmutter ist.

Mäuschen hat einen Reifen in der Hand, der ist fast so groß wie sie selbst. „Warum trudelst du denn heute gar nicht mit mir?“ wundert sich der Reifen. „Ich kann doch so schnell laufen, schneller als du. Komm, Mäuschen, wir wollen um die Wette laufen.“

Aber Mäuschen schüttelt den Kopf mit dem kurzgeschnittenen braunen



Sie steht mit ihrem Reifen abseits und schaut zu

Haar. Nee, ich habe heute keine Lust, mit dem dummen Reifen zu spielen, denkt sie.

Mäuschens Mutti, die auf einer Bank sitzt, wundert sich auch, daß Mäuschen heute gar nicht spielen mag. Das kleine Mädchen steht und schaut zu, wie die anderen Kinder lustig im Kreise herumspringen und dazu singen. Ei, das ist ein Kindergarten. Lauter kleine Mädels und Jungen, die noch nicht in die Schule gehen. Tante Lotte geht mit ihnen spazieren und spielt mit ihnen.

Die Kinder halten sich an die Hände gefaßt. Sie tanzen Ringelreihen und singen dazu: „Wenn wir fahren auf der See, wo die Fischlein schwimmen.“

Ach, ist das lustig. Wie gern möchte Mäuschen mitspielen. Aber sie wagt sich nicht heran. Sie steht mit ihrem Reifen abseits und schaut zu.

Die Sonne blinzelt vom Himmel herunter auf all die munteren Kleinen. Nanu, will Mäuschen heute denn gar nicht spielen?

„Mäuschen“, ruft Mutti von der Bank. „Spiele doch mit deinem Ball oder deinem Reifen, Liebling.“

„Doch, der langweilige Ball“, sagt Mäuschen. „Und der Reife, läuft mir immer weg.“

„Sieh nur, wie vergnügt all die anderen Kinder sind, Mäuschen. Wöchtest du denn da nicht mitspielen?“ fragt Mutti.

„Doch, sehr gern.“ Mäuschen nickt erfreut mit dem Kopf. Wie gut, daß Mutti ihren Wunsch erraten hat.

„Ja, Mäuschen, dann mußt du die junge Dame, die mit den Kindern so hübsch spielt, fragen, ob du mitspielen darfst. Vergiß aber nicht, einen Knicks zu machen.“

„Nee, Mutti, ach nee, ich traue mich nicht zu fragen.“

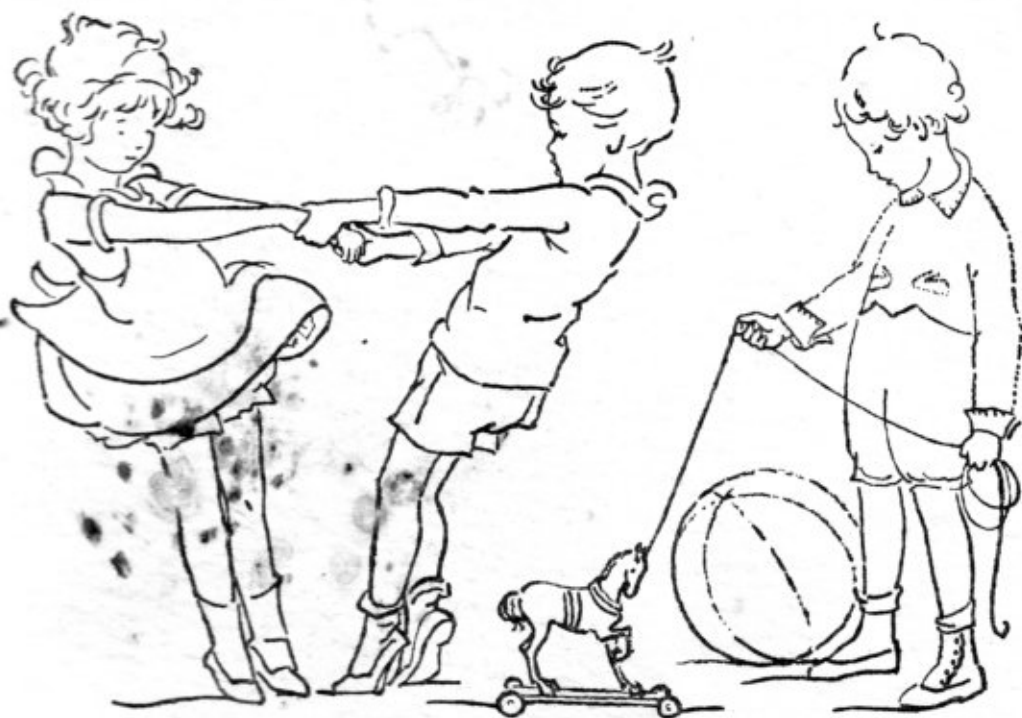
„Aber Mäuschen, sei doch nicht so schüchtern. Die Dame ist doch so lieb“, redet Mutti dem kleinen Mädchen zu.

Mäuschen schüttelt den Kopf.

„Nee, ach nee, Mutti. Ich traue mich nicht. Bitte du doch für mich, ja?“

„Nein, Mäuschen, du bist doch schon fünf Jahre alt. Du darfst nicht mehr so schüchtern sein“, meint Mutti.

Mäuschen steht unter dem Kastanienbaum und wagt sich nicht näher. Dabei sieht die junge Dame, zu der die Kinder „Tante Lotte“ sagen, doch so freundlich aus.



Jetzt spielen die Kinder: „Eins, zwei, drei — ins faule Ei.“ Sie hopsen dabei auf einem Bein im Kreise herum. Mäuschen möchte auch auf einem Bein hopsen wie all die anderen Kinder. Langsam wagt sie sich näher. Einen Schritt nach dem anderen. Jetzt ist sie gleich bei Tante Lotte angelangt. Ob sie nicht lieber doch noch weglaufen soll?

Da dreht sich die Tante Lotte um. Mäuschen macht einen Knicks bis an die Erde. Aber kein Wort sagt das schüchterne kleine Mädchen.

Tante Lotte faßt sie freundlich an die Hand.

„Ei, Kleine, du möchtest gewiß mitspielen“, meint sie lächelnd. Woher die Tante Lotte das nur weiß?

Seht nur, wie Mäuschen jetzt auf einem Bein um das faule Ei herum-
hopft. Genau so schön wie Peter und Eichen, wie Heinz und Elschen.

Die Sonne oben am Himmel lacht von einem Ohr zum anderen. So
sehr freut sie sich, daß Mäuschen so lustig mit den anderen Kindern spielt.
Auf dem Heimweg aber sagt die Mutti:
„Mäuschen, du kommst in den Kindergarten.“



Mäuschen kann es nicht erwarten, Heut' geht's in den Kindergarten.

„Heute gehe ich in den Kindergarten zu Tante Lotte. Und Kläuschen darf auch mit“, ruft Mäuschen eines Morgens, als sie aufwacht.

„Na, und wir? Uns nimmst du doch hoffentlich auch mit?“ brummt der Teddybär.

„Ne, Teddy, ihr bleibt zu Hause. Ihr seid ja nicht im Kindergarten bei Tante Lotte angemeldet. Nur Kläuschen. Weil ich mich unter lauter fremden Kindern vielleicht nach Mutti hängen würde.“

„Und wir können uns nach unserer Mutti hängen, darum kümmerst du dich nicht“, knurrt der Teddy unzufrieden.

Das Puppenbaby weint. Es war doch so artig. Warum will seine kleine Mutti es denn zu Hause lassen? Jämmerlich schreit es „Mama — Mama“. Dabei hat es gar keiner auf den Bauch gedrückt.

„Kinder, seid nicht so ungezogen. Ich werde Tante Lotte fragen, ob ich euch mitbringen darf. Aber in den Kindergarten dürfen sicher nur artige Puppen hinein.“

„Piep — piep“, ruft es aus dem Vogelbauer am Fenster. Ach, da ist noch einer traurig. Pieps möchte auch gern mit in den Kindergarten. „Ich werde Teddy und das Baby zu dir auf das Fensterbrett setzen“, überlegt Mäuschen. „Dann könnt ihr euch miteinander unterhalten.“

„Piep — piep.“ Pieps ist einverstanden.

Auch das Baby freut sich, daß es aus dem Fenster schauen kann.

Nur der Teddy ist wieder unzufrieden. „Und wenn wir runterfallen und uns ein Loch in den Kopf schlagen?“ knurrt er.

„Seid nicht so wild, dann werdet ihr nicht fallen“, sagt die kleine Puppenmutter streng.

Mäuschen kann sich schon ganz allein waschen und anziehen. Nur die Ohren rubbelt Mutti. Weil es da drin so dunkel und eng ist. Ohrenwaschen liebt Mäuschen nicht sehr. Meistens nimmt sie schreiend Reißaus. Heute hält Mäuschen ganz still beim Ohrenwaschen. Was würden denn all die anderen Kinder bei Tante Lotte sagen, wenn ihre Ohren nicht sauber wären.

Mäuschen ist jetzt fertig und trinkt am Kindertisch ihren Frühstückskakao. Sie läßt sich gern Zeit beim Essen. Darum ist sie auch so dünn. „Beeile dich, Mäuschen“, ruft Mutti. „Wir müssen bald gehen.“

„Ich bin schon fertig. Ich habe gar keinen Hunger mehr.“ Mäuschen springt so rasch auf, daß der Kakao aus der Tasse schwappt.

„Rein, Mäuschen. Erst wird gefrühstückt“, verlangt Mutti.

Mäuschen muß sich wieder an ihren kleinen Tisch setzen.

„Und wir? Wir haben auch noch nicht gefrühstückt“, brummt der Teddy vom Fensterbrett her.

„Mama — Mama — ich will mein Fläschchen haben —“, weint das Baby.

„Piep — piep — ich habe noch kein frisches Wasser und kein Futter bekommen — piep — piep.“ So beschwert sich Pieps.

„Heute habe ich keine Zeit für euch.“ Mäuschen greift schon nach ihrem Hut und will zur Türe hinaus, da bleibt sie unschlüssig stehen. Hinter ihr erklingt ein trauriges „Piep“. Nein, sie bringt es doch nicht übers Herz, den armen Pieps, den Teddy und das Baby hungern zu lassen.

„Mutti, habe ich noch Zeit, Pieps und meinen Puppen Frühstück zu geben?“ erkundigt sich Mäuschen.

„Freilich, Herzchen. Erst mußt du deine Pflichten hier zu Hause erfüllen, ehe du zu Tante Lotte gehst.“

Mäuschen nimmt die Körnerfuttersüte und klettert auf ihr Kinderstühlchen, damit sie an das Bauer heranreicht. „Da, Pieps,“ sagt sie, „aber verdirb dir nur nicht den Magen.“ Ach, die Freude von Pieps. „Du bist ein gutes Kind. Ich danke dir, piep — piep —“, so singt das Vögelchen. Nur Mäuschen versteht, was es singt.

Dann bekommt Baby sein Milchfläschchen mit dem Lutschnippchen in den Mund gestopft. Seht nur, wie es saugt und zieht. Ei, das schmeckt ihm.

Dem Teddy setzt Mäuschen ein Goldtäschchen aus der Puppentüche mit dem Kakaorest zum Frühstück hin. Er brummt zwar: „Wer soll denn davon satt werden!“ Aber der Teddy ist ein Vielfraß und niemals zufrieden.



So, nun kann Mäuschen gehen. Jetzt hat sie alle in der Kinderstube versorgt. Bei einem Haar hätte sie selbst ihr eigenes Frühstückstäschchen vergessen. Mutti hängt es ihr zum Glück noch um den Hals. „Sehe ich nicht damit wie ein Schulmädel aus?“ fragt sie stolz. Und dann ruft sie noch einmal zurück:

„Macht keine Dummheiten, bis ich zurückkomme, Gören!“ Genau wie Mutti, wenn sie ihre drei zu Hause läßt.

Auch Kläuschen hat noch allerhand zu erledigen. Er hat eigentlich gar keine Zeit, in den Kindergarten zu gehen. Wie soll der Vater nur all die Stiefel allein ganz machen, wenn er ihm nicht hilft. Und Mutter hat dann

auch keinen, den sie schnell mal zum Kaufmann nebenan nach einem Pfund Mehl schicken kann. Ganz allein kauft Kläuschen schon ein. Man braucht ihm nicht einmal mehr das Geld einzuwickeln. Er verliert nichts. Und wie sollen die Leute bloß ins Haus reinkommen, wenn Kläuschen nicht als kleiner Hausmeister auf den schwarzen Gummiball drückt. Da muß die Mutter immer erst aus der Küche vom Mittagessen fort, und dann sagt sie ärgerlich: „Herrje, das klingelt einem ja heute wieder ein Loch in den Kopf.“ Na, und Strupps. Strupps kann doch unmöglich allein bleiben. Das kleine Käzchen weint sich ja die grünen Augen aus, wenn kein Kläuschen mit ihm spielt.

„Klaus, wasche dir nochmal die Hände. Mäuschen wird gleich kommen und dich abholen,“ ruft die Mutter.

„Nee, Mutter, ich habe es mir überlegt. Ich gehe nicht in den ollen Kindergarten. Ich bleibe lieber zu Hause bei euch und bei Strupps. Nicht wahr, Strupps, wir bleiben zusammen?“

„Miau“, sagt Strupps erfreut und läßt sich von Kläuschen den Buckel frauen.

„Nein, Klausemann. Da ist Mäuschen doch traurig, wenn sie ohne dich in den Kindergarten gehen soll“, redet die Mutter ihrem kleinen Jungen zu.

Ja, das ist richtig. Mäuschen würde traurig sein, wenn sie allein in den Kindergarten gehen müßte. Aber Strupps ist doch auch traurig. Kläuschen weiß einen Ausweg. „Strupps, du kommst mit in den Kindergarten.“

„Miau — mio — ich bin so froh“, sagt Strupps erfreut.

Kläuschen holt eine große, leere Zuckertüte aus der Küche und tut das kleine Käzchen hinein. Es gefällt Strupps ganz gut in der Zuckertüte. Da drin ist es hübsch warm, und ein paar Zuckerkrümelnchen finden sich auch noch.

Kläuschen marschiert neben Mäuschen und ihrer Mutti die Straße entlang.

„Was hast du denn in der großen Tüte, Kläuschen?“ erkundigt sich Mäuschen neugierig.

„Was Schönes zu spielen“, sagt Kläuschen geheimnisvoll.

„Ach, Mutti hat gesagt, bei Tante Lotte gibt es genug zu spielen. Wir brauchen keine Spielsachen mitzunehmen.“

Keiner merkt, daß es in Kläuschens Tüte zu krabbeln und leise zu mauzen beginnt.

Um die Ecke kommt der Wind gejagt. „Wohin, meine kleinen Herrschaften?“

„Zu Tante Lotte in den Kindergarten.“

Und da sind sie auch schon angelangt.



Was ist das? Du meine Güte, Es miaut die Zuckertüte.

Tante Lotte hat ein großes Zimmer mit kleinen Tischen und Bänken und einer Veranda. Von der Veranda führen Stufen in ein Gärtchen hinunter.

Nirgends schaut die liebe Sonne so gern hinein wie hier. Nirgends geht es so lustig zu wie in Tante Lottes Gärtchen. Da wachsen bunte Blümchen, da gackern die Hühner und da hopsen muntere Kinder herum. Das ist Tante Lottes Kindergarten.

„Hier bringe ich meine kleine Marianne und den Klaus“, sagt Mäuschen Mutti zu Tante Lotte.

Mäuschen ist so verwundert darüber, daß Mutti sie Marianne und nicht Mäuschen nennt, daß sie ganz vergift, einen Knick zu machen.

Tante Lotte gibt jedem der Kinder freundlich die Hand. „Ihr sollt mal sehen, wie schön es hier bei mir ist, Kinder“, sagt sie. „Hängt eure Mäntel dort an die Garderobenhaken.“

An den Wänden des Zimmers sind Garderobenhaken angebracht, ganz niedrig, daß Kläuschen und Mäuschen heranreichen können. Sie hängen ihre Mäntel und ihre Mützen auf. Kläuschen legt die Zuckertüte mit Strupps unter seinen Mantel. Erst will er mal sehen, was es hier zu spielen gibt, ehe er sich sein kleines Käzchen holt.

„So, Mäuschen, nun sei recht artig und spiele schön mit all den Kindern, und du auch, Kläuschen“, sagt Mäuschens Mutter. Und dann geht sie.

Mäuschen ist wie der Wind hinter ihrer Mutti her. „Mutti — Mutti, du sollst nicht fortgehen.“ Mäuschen hängt sich weinend an Muttis Arm.

Ringsum stehen der Peter und die Hilde, der Heinz und Elschen, das Eichen und das Hänschen mit großen erstaunten Augen. Warum weint

denn das kleine Mädchen? Es ist doch so schön bei Tante Lotte im Kindergarten.

„Komm, kleine Marianne, ich zeige dir den großen Spielzeugschrank“, tröstet Tante Lotte das weinende Kind.

„Ich heiße nicht Marianne, ich heiße Mäuschen“, schluchzt die Kleine.

„Mäuschen — hahaha — wir haben jetzt ein Mäuschen im Kindergarten“, lachen die Kinder. Da muß auch Mäuschen wieder mitlachen, wenn auch noch unter Tränen.

„Dann fehlt uns hier ja nur noch die Katze zum Katze- und Maus-Spielen“, scherzt Tante Lotte.

„Miau — miau“, mauzt es da jämmerlich.

Ja, was ist denn das? Alle Kinder spitzen erstaunt die Ohren.

„Nanu?“ sagt Tante Lotte. „Ist über das Gartengitter etwa eine Katze hereingekommen?“ Sie sucht unter den Mänteln an der Wand, von wo das Mauzen kommt. Aufgeregt drängen sich alle Kinder um Tante Lotte.

„Wo ist die Mies, wo?“ rufen sie durcheinander.

„Die blaue Tüte miaut“, ruft Eichen und zeigt auf eine große Zuckertüte, die unter einem Mantel verborgen ist.

„Hahaha — eine Tüte kann doch nicht miauen.“ Die Kinder lachen und schreien.

Peter greift mutig nach der Tüte. Da fährt er erschreckt zurück. Denn etwas Weißes springt ihm daraus entgegen — miau — miau — mit einem Satz ist das Käzchen über den schreienden Peter hinweg.

„Eine Katze — eine kleine Mies!“ Johlend rennen die Kinder hinter der Katze her. Durch das ganze Zimmer geht die wilde Jagd, über die kleinen Tische und Bänke hinweg. Der große Turm aus Bauklöbchen, den Heinz gebaut hat, stürzt — bumberattata — zusammen. Elschens Puppe, die auf der Bank gesessen hat, fällt vor Schreck in Ohnmacht. Niemals war ein so wüster Lärm im Kindergarten wie heute.

„Stören, macht doch nicht solchen Krach“, ruft Tante Lotte. „Das Käzchen ängstigt sich vor euch. Peter, schreie nicht so. Kommt, wir wollen dem Tierchen Milch geben. Und dann werden wir den kleinen Gast auf die Straße setzen, daß er wieder heimfindet.“

„Strupps findet nicht allein nach Hause. Strupps muß hierbleiben.“ Ein kleiner dicker Junge mit hellblondem Haar ruft es aufgeregt. Es ist Kläuschen. „Mies — Mies — Mies —“ lockt er. Da kommt das noch eben so furchtsame Käzchen ganz zutraulich zu ihm. Schüßend nimmt der Kleine es in seinen Arm.

„Das ist ja Strupps“, ruft Mäuschen ganz erstaunt.

„Ja, Kinder, kennt ihr denn die kleine Kaze?“ erkundigt sich Tante Lotte.

„Na, ich werde doch wohl Strupps kennen“, lacht Klaus die Tante Lotte aus. „Was, Strupps, wir beide kennen uns?“

„Miau — miau“, sagt Strupps. Nach all der ausgestandenen Angst fühlt sich das Käzchen in Kläuschens Armen jetzt wieder geborgen.

„Nun erklärt mir aber mal, Kinder, wie kommt denn das Käzchen hierher in den Kindergarten?“ forschet Tante Lotte.

„Na, wenn ich es doch mitgebracht habe, weil es allein zu Hause nach mir Sehnsucht hat“, erklärt Klaus stolz, daß er mehr weiß als Tante Lotte.

„Du hast das Käzchen mit in den Kindergarten gebracht?“ fragt Tante Lotte belustigt.

„Natürlich. In der schönen blauen Zuckertüte. Aber jetzt ist die Tüte zerrissen.“

„Ja, Kläuschen, so selbstverständlich finde ich das eigentlich nicht, daß uns eine kleine Kaze in der Zuckertüte einen Besuch hier macht“, lacht Tante Lotte. „Puppen, auch Kafen und Hunde aus Filz und Samt haben uns schon besucht. Aber eine lebendige Mies doch noch nicht.“

„Sie ist so niedlich. Darf sie immer hierbleiben, Tante Lotte?“ bittet Elschen.

„Ja, Strupps soll bei uns im Kindergarten bleiben“, rufen auch die anderen Kinder. Sie umdrängen Klaus und streicheln Strupps.

„Wir wollten ihr doch Milch geben“, erinnert Eichen.

Tante Lotte holt ein Schüsselchen mit Zuckermilch. Und während die Kinder ihr Frühstück essen, bekommt auch das Käzchen sein Frühstück. Ach, ist das niedlich. Wie das kleine rosa Zünglein in der süßen Milch schleckt.

Als das Käzchen mit der Milch fertig ist, sagt es „miau“ — schönen Dank. Dann leckt es sich säuberlich das Mäulchen.

Die Puppen und der Stoffbeutel, das Samtkarnidel und das Holzpferdchen sind heute vergessen. Weder der Peter, noch der Heinz, weder das Erchen, noch das Elschen mögen heute mit ihnen spielen. Heute spielen alle Kinder nur mit dem lebendigen Käzchen. Und daheim erzählen sie: „So schön wie heute war's noch nie bei Tante Lotte im Kindergarten. Heute hatten wir eine miauende Zuckertüte.“



Pfui! Wie liederlich sieht's aus In dem Puppenkrankenhaus.

„Im Kindergarten bei Tante Lotte ist's fein. Morgen darf ich eins von meinen Puppenkindern mitbringen.“ So erzählt Mäuschen mittags bei Tisch.

„Gibt's auch Kloppe im Kindergarten?“ erkundigt sich Kurt eifrig lauernd.

„Keine Spur“, lacht Mäuschen. „Bei Tante Lotte sind alle Kinder artig. Und ein großer Schrank mit schönen Spielsachen steht in der Ecke. Da kann sich jedes Kind selbst aussuchen, womit es spielen will. Aber der Peter wollte immer die Eisenbahn, mit der Hänschen gerade spielte. Bei nahe hätten sie sich gezankt. Zum Glück sagte Tante Lotte: ‚Spielt doch alle beide mit der Eisenbahn. Peter ist Schaffner und Hänschen Lokomotivführer.‘ Und die anderen Kinder durften sich Fahrkarten kaufen und alle mitfahren. Sogar Strupps.“

„Was, die Miesekake war auch mit bei Tante Lotte?“ fragt der Vater belustigt.

„Natürlich, Strupps und Kläuschen. Und morgen kommt eins von meinen Puppenkindern mit. Mutti, wen soll ich mitnehmen, das Baby oder den Teddy?“ erkundigt sich Mäuschen.

„Baby ist wohl noch zu klein für den Kindergarten“, meint Mutti.

„Und Teddy ist so unverträglich. Der zankt sich bestimmt mit allen Puppen und Tieren“, überlegt Mäuschen.

„Du hast doch noch mehr Puppen, Mäuschen. Nimm doch die Tiroler Lisel oder die schwarze Dolly mit“, schlägt Mäuschens ältere Schwester Lotte vor.

Mäuschen schüttelt den Kopf. „Die Lisel und die Dolly sind doch im Krankenhaus. Die muß der Weihnachtsmann erst wieder gesund machen

oder auch der Osterhase. Mit kranken Puppen kann man nicht in den Kindergarten gehen.“

„Osterhasen kümmern sich überhaupt nicht um Puppen, die haben genug mit ihren Ostereiern zu tun“, erklärt Kurt.

„Die Lisel ist aber vom Osterhasen geschenkt worden. Aus Tirol hat er sie für mich geholt, nicht wahr, Mutti?“

„Freilich, Mäuschen. Aber es ist nicht schön, daß die Lisel krank ist. Was fehlt ihr denn?“ erkundigt sich Mutti.

„Sie hat sich das Bein gebrochen, als sie mit dem Teddy um die Wette springen wollte. Und den Magen hat sie sich neulich auch verdorben“, erzählt Mäuschen.

Nach Tisch geht Mäuschen an ihr Puppenfrankenhaus. Das befindet sich im untersten Fach des Spielschranks.

Himmel, wie schaut es da aus. Die armen kranken Puppentinder. Nicht einmal ein Bettchen zum Schlafen haben sie. Da liegt die Tiroler Lisel auf der Erde und streckt ihr gebrochenes Bein in die Luft. Da sitzt die Negerpuppe Dolly als Kahlkopf. Ihre schönen schwarzen Kraushaare hat sie verloren. Wo mögen sie bloß hingekommen sein? Mäuschen beginnt zwischen Puppenhosen und Hemdchen, zwischen Bilderbüchern und Abziehbildern nach Dollys Kraushaaren zu suchen. Mit großen Augen schaut Dolly der kleinen Puppenmutter zu.

„Gucke mich nicht so böse an“, sagt Mäuschen zu Dolly. „Ich kann nichts dafür, wenn deine schwarzen Haare abgeleimt sind.“

„Du hast mich zu doll mit dem ollen Seifenschwamm abgerubbelt,



damit ich so schön weiß werde wie die Tiroler Lisel und das Baby. Dabei habe ich meine Haare verloren. Du hast keine Liebe für dein schwarzes Kind gehabt.“ Wie vorwurfsvoll Puppe Dolly Mäuschen ansieht.

„Ach“, meint Mäuschen, „ich finde dich eigentlich ganz niedlich, du kleiner schwarzer Teufel. Ich habe dich beinah ebenso lieb wie die Lisel, den Teddy und das Baby.“

„Eine Mutter muß alle ihre Kinder gleich lieb haben, ob sie weiß oder schwarz sind“, sagt die große Schwester von ihrem Arbeitspult. Schwester Lotte ist sehr klug. Sie geht ja auch schon mehrere Jahre in die Schule.

„Na ja, wenn die Dolly ihre schwarzen Kraushaare wiederfindet, darf sie mit in den Kindergarten“, verspricht Mäuschen. „Aber jetzt habe ich in meinem Puppenkrankenhaus großes Reinemachen.“

Mäuschen holt ihren kleinen Besen und die niedliche Schaufel und beginnt den Spielschrank auszukehren. Was kommt da alles zum Vorschein. Der kleine Ball, den sie schon so lange gesucht hat, mehrere Dominosteine, die immer am Spiel gefehlt haben, Babys Zahnring, und da — hu! — Mäuschen schreit plötzlich laut auf. Sie hat etwas Haariges gefaßt. Ist das etwa ein Hund? Nein, es ist Dollys schwarzes Kraushaar. Unter dem großen Brummkreisel hat es sich versteckt.

„So, Dolly, da hast du deine schwarzen Locken wieder.“ Seht nur, wie die schwarze Dolly vor Freude lacht, als Mäuschen ihr die Haare wie einen Hut aufstülpt.

„Du mußt meine Haare wieder anwachsen lassen“, verlangt Dolly. Mäuschen überlegt.

„Soll ich mit der Dolly zum Onkel Doktor gehen oder zum Onkel Friseur, damit ihre Haare wieder anwachsen?“ erkundigt sie sich.

„Ich werde der Dolly die Haare ankleistern. Ich bin der Onkel Doktor“, ruft Kurt begeistert. Er holt sich Vaters Hut und Stock und die Klebeflasche.

Schwupp — da ist Dollys schwarzer Kopf mit Gummi eingeschmiert. Wupp — da wachsen ihr die schwarzen Kraushaare bis auf die Nase.

„Au — au — ich kann ja nichts sehen. Ich werde ja blind“, schreit Dolly. Aber Kurt hört sie nicht.

„Nicht weinen, Herzchen, der Onkel Doktor tut nicht weh“, redet

Mäuschen ihrem kranken Kinde zu. Die schwarze Dolly und die Tiroler Lisel bekommen alle beide einen Verband von dem Dunkel Doktor.

Dann legt die kleine Puppenmutter sie liebevoll in den Puppenwagen.



„Teddy und Baby, ihr müßt heute auf dem Sofa schlafen, bis Dolly und Lisel wieder gesund sind.“

Der Teddy knurrt unzufrieden und das Baby verzieht den Mund weinerlich. Aber das nützt den beiden nichts. Mäuschen sorgt jetzt wieder für ihre kranken Kinder.



Flechten, kneten, malen fein, Jedes Kind muß fleißig sein.

Auf dem Fliederbusch draußen im Gärtchen sitzt ein dicker Spatz und schaut neugierig zur Veranda in Tante Lottes Zimmer hinein. Ei, was gibt es da alles zu sehen. Da sitzen auf den kleinen Bänken die Hilde und der Peter, das Evchen und das Hänschen, der Heinz und das Elschen, das kugelfunde Kläuschen und das dünne Mäuschen. Wie fleißig die Kinder arbeiten. Der Spatz reckt sich den kurzen Hals aus, um alles genau zu sehen.

Der Peter malt ein Bild für seine Omama. Tante Lottes Haus mit der Veranda und den Hühnern im Gärtchen. „Piep“, sagt der Spatz, „da wird sich die liebe Omama aber freuen.“

Evchen sticht einen kleinen Teppich für ihre Puppenstube mit blauer und roter Wolle. „Stich — Stich — schön säuberlich. Nicht in den Finger pieken, kleines Evchen — piep — piep.“ So zwitschert der kleine graue Vogel draußen.

Hänschen baut aus Bauklöbchen den Turm, immer höher, bis an die Decke. „Ob ich mir auf dem Turm mein Nest baue?“ überlegt der Spatz.

Hilde und Elschen sind bei der Flechtarbeit. Aus Gold- und Silberpapier flechten sie ein Lesezeichen für Bati und Mutti. Das ist gar nicht leicht. Die beiden kleinen Mädchen müssen sehr aufpassen, daß die Streifen hübsch gleichmäßig werden.

Heinz ist ein kleiner Wundermaler. Jetzt ist die Buchseite noch ganz leer. Aber wenn Heinz mit seinem Stift darüber fährt — wuppdwupp — hat er das schönste Bild gemalt. „Piep — piep!“ ruft der Spatz bewundernd.

Was machen denn Kläuschen und Mäuschen? Sie haben sich den Knetkasten mit buntem Ton aus dem großen Spielzeugschrank geholt.

„Was wirst du kneten, Kläuschen?“ erkundigt sich Mäuschen.

„Kuchen“, sagt Kläuschen, denn auf Kuchen hat er immer Appetit.

„Piep — piep — ja Kuchen“, piept der Spatz erfreut und sperrt schon den Schnabel auf.

„Und ich knete einen schönen Apfel für Tante Lotte“, ruft Mäuschen. Beide machen sich eifrig an die Arbeit.



„Was sind das für liebe Kinderchen“, zwitschert der kleine Spatz im Fliederbusch. „Piep — piep — die habe ich lieb.“

Tante Lottes Hühner, die unten im Gärtchen im Sande scharren, sagen: „Ga — ga — ga — gack — ga — ga — ga — gack — Schnickschnack — Schnickschnack. Die lieben Kinderchen können auch manchmal recht unartig sein.“ Die alte Großmutterhenne nickt dabei ärgerlich mit dem grauen Federschopf.

„Oh, oh“, meint der Spatz bedauernd, „das kann ich mir gar nicht von ihnen denken.“

„Der Peter jagt uns Hühner im Garten herum. Hänschen will uns unsere schönen Federn ausreißen. Die Hilde hat uns neulich mal mit ihrer kleinen Gießkanne bespritzt. Der Klaus hat uns sogar Steine statt Brot als Futter hingestreut. Ga — ga — ga — gack — ga — ga — ga — gack — das ist kein Schnack, das ist kein Schnack“, so gackern die Hühner durcheinander.

„Oh — oh“, der Spatz wiegt betrübt sein Köpfchen. „Sie meinen es gewiß nicht so böse, die lieben Kinderchen. Wir geben sie stets etwas von ihrem Frühstücksbrot ab.“ Der dicke Spatz hat keine Zeit mehr, sich weiter mit den Hühnern zu unterhalten. Denn Tante Lotte ruft gerade: „Händchen waschen, Kinder, und dann Frühstück essen!“

Hui, — da geht es wie der Wind in die Badestube. Das kugelrunde Kläuschen purzelt beinahe über das dünne Mäuschen.

„Plansche, plansche, Kinderlein,
Seift die Händchen tüchtig ein,
Plansche, plansche, spült sie fein,
Jetzt sind alle Hände rein.“

So singt die kleine Schar und marschirt dabei einer hinter dem anderen bei Tante Lotte vorüber. Jedes Kind zeigt seine Hände, ob sie auch schön sauber sind. Tante Lotte bindet jedem einen Laß vor.

So, nun dürfen die Frühstückstäschchen geholt werden.

Der dicke Spatz hat sich bis auf die Veranda hinaufgewagt.

„Piep — piep — gib — gib“, bettelt er. Aber seine kleinen Freunde und Freundinnen haben selbst Hunger. Mein, wie der Peter stopft, das ist doch gar nicht manierlich. Evchen hat die Wurst von dem Butterbrot heruntergeessen.



„Und ich bin der Sprengwagen“

„Piep — piep — das ist nicht lieb“, meint der Spatz.

Kläuschen läßt es sich schmecken, als ob er drei Tage lang nichts zu essen bekommen hätte.

„Happs — happs — macht der Mund,
Kläuschen, der wird kugelrund.“

Mäuschen läßt sich Zeit mit ihrem Butterbrot. Darum ist sie auch so dünn. Sie hat zuviel zu sehen. Da draußen der dicke Spatz, der zur Veranda für hereinschaut, der hat gewiß auch Hunger. Er piept gar so bittend. Mäuschen wirft dem Spatz mitleidig ein Krümchen zu. „Piep — piep — ich danke dir, kleines Mädchen, piep — piep — du bist lieb“, zwitschert der Spatz. Einen Bissen bekommt Mäuschen, ein Krümchen bekommt der kleine graue Gast da draußen. So schmeckt es noch einmal so gut. Auch die anderen Kinder streuen dem Spatz von ihrem Frühstücksbrot. Piep — piep — da kommen von allen Bäumen und Sträuchern die Vögelchen herbeigeflogen und lassen es sich schmecken. Und auch die Hühner drängen sich heran: „Ga — ga — ga — gack — gebt uns was ab.“

„Ihr bekommt euer Futter später“, sagt Tante Lotte zu den Hühnern. „Jetzt müssen erst die kleinen Jungen und Mädchen ihr Frühstück essen. Mäuschen, wenn du alles den Vögeln gibst, und selbst nicht ißt, kannst du nicht groß und stark werden.“

Nach dem Frühstück bekommt jedes Kind von Tante Lotte eine kleine Lüte mit Körnern. Damit geht es in den Garten. Die Hühner kommen schon angelaufen. Sie wissen: „Jetzt kriegen wir unser Futter.“

„Ga — ga — ga — gack — ga — ga — ga — gack — Futter im Sack — ga — ga — ga — gack!“ Eins schreit es dem anderen zu. Wie sich alle Hühner um die kleinen Jungen und Mädchen drängen. Die alte Hennen-großmutter bekommt die größten Körner. Ihr grauer Federschopf wackelt vor Freude, so gut schmeckt es ihr. Zwei kleine Hähnchen gehen aufeinander los. Sie zanken und beißen sich um die besten Bissen. Aber da kommt Mutter Henne schon angeflattert und treibt die kleinen Kampfhähne auseinander. „Ga — ga — ga — gack — unartiges Pack — ga — ga — ga — gack!“ schimpft sie.

Kinder und Hühner sind nun satt. Aber die Blümchen haben noch nichts zu trinken bekommen.

„Tante Lotte, die Blümchen haben Durst“, sagt Elschen mitleidig.

„Ja, sie haben ihre Köpfschen zur Erde gesenkt. Ihr dürft ihnen Wasser geben, Kinder. Dann werden sie wieder frisch“, erwidert Tante Lotte.

Da holen sie alle ihre kleinen Gießkannen herbei. Der Peter hat eine grüne, die Hilde eine blaue, Mäuschen eine rote und Kläuschen eine gelbe. Jedes Kind hat sein eigenes Beet, für das es sorgen muß. Da wachsen weiße Narzissen, bunte Anemonen, rosa Tausendschönchen und gelbe Oster-
glocken.

„Blümchen, jetzt kommt ihr unter die große Dusche“, lacht Evchen, und sie spritzt das Wasser über die Blumen.

„Ich bin der Regenmann, ich lasse es jetzt regnen“, sagt Hänschen. Und dann gießt es auf die Blumen herab.

„Und ich bin der Sprengwagen“, ruft Peter und sprengt nicht nur seine Blümchen, sondern auch die Kinder und die Hühner. Seht nur, wie sie alle schreiend und freischend Reißaus nehmen.

Auch der dicke Spatz fliegt aus seinem Fliederbusch auf und schüttelt seine nassen Federn.



Turnen finden wir famos,
Davon wird man stark und groß.

„Spielsachen fortlegen und zum Turnen antreten!“ ruft Tante Lotte und klatscht in die Hände.

Da sind die Kinder gleich dabei. Turnen ist lustig. Das ist noch viel schöner als Spielen.

„Tante Lotte, der fremde Junge hat seinen Knetkasten nicht fortgeräumt“, meldet Peter.

„Und das neue kleine Mädel auch nicht“, ruft Hilde.

Der fremde Junge ist Kläuschen und das neue kleine Mädel ist Mäuschen.

„Ei — ei, wer peßt denn?“ Tante Lotte droht mit dem Finger. „Kennt ihr das Lied nicht mehr?“

„Eines merkt euch, Kinder, hört:
Nur wer peßt, der ist nichts wert.“

So singen sie alle. Und selbst die Späßen in den Büschen zwitschern es mit.

„Kläuschen und Mäuschen wissen noch nicht, daß sie ihr Spielzeug erst forträumen müssen, ehe wir turnen können“, entschuldigt Tante Lotte die neu hinzugekommenen Kinder.

Mäuschen wird rot. Wie oft hat Mutti sie daheim getadelt, weil sie ihre Spielsachen hat herumliegen lassen, anstatt sie fortzutun. Kläuschen ist schon dabei, die Spiele wieder in den großen Schrank, wo er sie hergenommen hat, zurückzutragen. Mäuschen hilft ihm.

So, nun kann's losgehen.

Aber es geht noch nicht los. „Kleidchen und Höschen abstreifen!“ ruft Tante Lotte. Jetzt stehen lauter kleine Hosenmäße in Turnhosen da.

Und nun geht's wirklich los.

„Tam — tam“ macht das Tamburin, das Tante Lotte in der Hand

hält. Da stellen sich die Kinder alle der Größe nach auf. Kläuschen wird der vierte. Weil er so viel ißt, darum ist er schon so groß.

„Mäuschen ist das Schwänzchen von unserer Turnschlange.“ Tante Lotte stellt das kleine Mädchen als Letzte in die Reihe.

Siehst du, Mäuschen, das kommt davon, wenn man sein Mittagessen nicht aufißt. Dann bleibt man die Allerkleinste.



Mäuschen schiebt die Unterlippe vor. „Ich möchte doch aber so gern bei Kläuschen stehen,“ bittet sie.

„Dann mußt du tüchtig Mittag essen, damit du größer wirst, Mäuschen“, sagt Tante Lotte.

Heute mittag wird Mäuschen aber bestimmt alles aufessen. Vielleicht ist sie dann morgen schon so groß wie Kläuschen.

„Tam — tam“ macht das Tamburin.

„Marsch!“ ruft Tante Lotte. Eins — zwei — eins — zwei — da marschieren die kleinen Hosenmäße alle im Kreise herum.

„Lauffschritt!“ kommandiert Tante Lotte. Tam — tam — tam — tam — all die Füßchen laufen im Takt hintereinander her. Nur zwei kleine Füße sind schneller als die anderen. Sie gehören Mäuschen. „Ich kann noch viel doller laufen“, ruft sie. So, jetzt ist sie bei Kläuschen angelangt. Und da geht sie nicht mehr weg.

„Na, Mäuschen, dann bleibe nur bei deinem kleinen Freunde“, erlaubt Tante Lotte freundlich. „Aber nicht aus der Reihe laufen. Immer einer hübsch hinter dem anderen.“

Tam — tam — „Froschhüpfen!“ ruft Tante Lotte.

Die Kinder kauern nieder und hüpfen mit eingezogenen Beinchen wie ein Frosch herum. „Duu — at — quu — at“ machen sie dazu.

Ist das ulkig. Kläuschen quakt so laut, daß Tante Lotte sich die Ohren zuhält. Und Mäuschen lacht darüber. Sie vergessen alle beide, daß sie wie ein Frosch hüpfen sollen und nicht nur quaken.

Kläuschen und Mäuschen müssen in die Mitte des Kreises kommen und ohne Quaken als Frosch hüpfen. Mäuschen ist geschickt. Sie macht es zu Tante Lottes Zufriedenheit. Kläuschen aber purzelt über seine dicken Beinchen. „Ich werde lieber quaken und Mäuschen kann hüpfen“, schlägt er vor. Aber damit ist Tante Lotte nicht einverstanden. „Du wirst das Froschhüpfen ebenso schön lernen wie das Quaken, Klaus.“

„Wer fängt die Frösche und verspeißt sie, Kläuschen?“ fragt Tante Lotte.

„Kleine Jungs“, erwidert Klaus.

„Haach — ist der dumm — kleine Jungs essen doch keine Frösche — der Storch frißt die Frösche“, so rufen und lachen die Hosenmäße durcheinander.

„Richtig, der Storch. Also jetzt machen wir Storchgang. Wer will Kläuschen und Mäuschen den Storchgang zeigen?“ fragt Tante Lotte.

„Ich — nein, ich — bitte ich, Tante Lotte.“ Von allen Seiten wird Tante Lotte umdrängt. Hilde und Hänschen turnen sogar an ihr empor.

„Heinz und Elschen dürfen es vormachen“, bestimmt Tante Lotte. Heinz zieht ein Bein nach dem anderen hoch und spreizt es dann wie ein Storch steif zur Erde. Schwesterchen stolziert als Frau Störchin hinterdrein. Auf den Bänken an der Wand sitzen die Puppen und schauen zu. Mäuschens schwarze Dolly und ihr Teddy sind heute auch mit im Kindergarten. Was haben die alles zu sehen.

Mäuschens Dolly versucht, sich die schwarzen Kraushaare, die ihr bis in die Augen hineinwachsen, mit der Zelluloidhand fortzuschieben, um besser zusehen zu können. „Haben Sie schon mal so etwas Drolliges gesehen, Herr Teddy?“ kichert sie. „Das ist noch komischer als unsere Regertänze.“

„Storchgang ist gewöhnlich, das kann jeder“, brummt der Teddy geringschätzig. „Sie sollten mal sehen, wie ein Teddybär tanzt, Fräulein Dolly. Das ist eine Kunst.“

„Tam — tam“ macht das Tamburin. „Nun gehen wir wie die Zwerge.“ Die große Tante Lotte kauert sich nieder, daß sie so klein wird wie ein Zwerg. Alle Kinder machen es ihr nach. Nur Mäuschen erkundigt sich: „Darf ich nicht lieber Schneewittchen sein als Zwerg, Tante Lotte?“

„Mit Schneewittchen haben unsere Zwerge nichts zu schaffen, Mäuschen. Jetzt werden aus den Zwergen gleich Riesen.“ Tam — tam — da recken sie sich alle auf die Zehenspitzen und strecken die Arme hoch in die Luft. Dolly und der Teddy friegen beinahe Angst vor den Riesen.



Klaus schwingt seine Arme wie Reulen in der Luft umher. Und weil er sich noch nicht riesengroß genug vorkommt, klettert er eins — zwei — drei auf einen Stuhl und schreit mit lauter Stimme: „Ich bin der größte Riese von allen.“

Puppe Dolly fällt fast vor Schreck von der Bank.

„Was wollen wir jetzt turnen, Kinder?“ fragt Tante Lotte.

„Purzelbaum schlagen“ — „ach nee, lieber Radschlagen“ — „Handstand“ — „ich mache am liebsten Kerze“ — „Schubkarren ist noch viel famoser.“ Jedes Kind schlägt etwas anderes vor.



„Also erst Purzelbaum schlagen. Kläuschen, kannst du einen Purzelbaum machen?“ erkundigt sich Tante Lotte.

„Na und ob!“ Klaus purzelt bereits im Zimmer herum.

„Und du, Mäuschen?“

„Ne. Ich kann nur, wenn mein großer Bruder Kurt mir hilft“, erklärt Mäuschen.

„Aber mitbringen kann ich ihn nicht, weil er immer in die Schule muß.“

„Na, vielleicht geht es auch, wenn ich dir ein bißchen helfe, Mäuschen?“ meint Tante Lotte.

„Ne, ohne Kurt geht das nicht.“ Dabei bleibt Mäuschen.

Alle Kinder schlagen Purzelbaum. Nur Mäuschen nicht. Puppe Dolly schämt sich für ihre kleine Mutti. „Können Sie Purzelbaum schlagen, Herr Teddy?“ fragt sie.

„Klar“, brummt der Teddy.

„Ich auch“, sagt Dolly.

„Na — na!“ macht der Teddy zweifelnd.

„Bitte sehr, ich werde es Ihnen zu Hause vormachen“, ruft Dolly ärgerlich.

Aber da hat ihr der Teddybär bereits heimlich einen kleinen Stoß versetzt. Plauz — Puppe Dolly vollführt plötzlich den allerschönsten Purzelbaum. Pardanz — da liegt sie an der Erde und wimmert: „Au weh — mein Knie.“



Keines der Kinder achtet auf Puppe Dolly. Nur Mäuschen vernimmt das Weinen ihres Kindes. Dafür ist sie ja auch die Mutti. Sie läuft aus der Reihe und tröstet ihr Puppenkind. „Jetzt

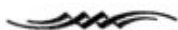
bleibst du hier hübsch auf der Bank sitzen, Dolly, hörst du? Du hast doch keine Turnstunde. Heule nicht. Sei ein anderes Mal nicht so wild."

Die schwarze Dolly will gerade berichten, daß der Teddybär sie heruntergestoßen hat, da denkt sie an das Lied, das sie vorhin gehört hat: „Nur wer peßt, der ist nichts wert.“ Nein, auch Puppen peßen nicht.

Mäuschen hat auch gar keine Blicke mehr für Dolly. Was macht Tante Lotte mit den Kindern jetzt für eine ulkige Turnübung? Peter geht auf den Händen statt auf den Beinen. Seine Beine hält Tante Lotte in ihren Händen. „Schubkarren“ nennen die Kinder das. Auch all die anderen Kinder werden als Schubkarren im Zimmer umhergeschoben. Nur Mäuschen und Kläuschen werfen die Karren um. Ja, es ist nicht so einfach, auf den Händen zu gehen statt auf den Füßen.

„Wollen wir auch mal ‚Schubkarren‘ versuchen, Fräulein Dolly?“ fragt der Teddy, der sich wieder mit Dolly versöhnen möchte.

Aber ehe Dolly noch antworten kann, macht es tam — tam — und die Turnstunde ist zu Ende.



Horch – was raschelt nachts im Gras, Ist das nicht der Osterhas?

Die Hühner in Tante Lottes Gärtchen schlafen. Sie haben die Köpfe tief in die Federn gezogen, als ob sie nichts sehen und hören wollen. Die alte Hennengroßmutter schnarcht — chch — chch.

Auch die Blümchen schlafen. Sie träumen von der lieben Sonne, die morgen wieder scheinen wird, und von den fröhlichen Kindern, die wieder im Garten spielen werden.

Vom Himmel schaut der Mond herunter auf die Erde. Wie ein guter alter Onkel sitzt er da oben auf seinem Sternenlehnstuhl und lacht von einem Ohr bis zum andern.

Warum frent sich der Mond denn so? Wenn ihr es nicht weiterfagen wollt, will ich es euch verraten.

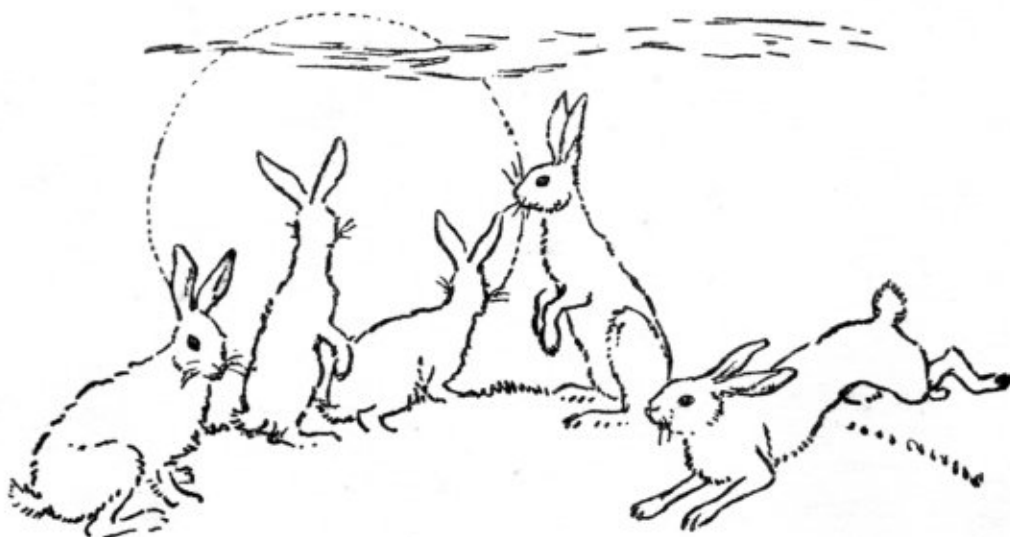
Unten auf der dunklen Erde, wo es nachts sonst so still ist, herrscht heute lebhaftes Treiben. Im Walde unter den Bäumen raschelt und knackt es. Über die Felder und Äcker läuft und springt es. Kleine braune Tiere mit langen Backelohren und samtweichem Fell. Hasen, lauter Osterhasen. Mit Kiepen und Körben ziehen sie durch das Land. Husch — husch — von einem Haus in das andere. Kein Hänschen wird vergessen, ist es auch noch so klein. Überall, wo artige Kinder wohnen, bringt der Osterhase seine Ostereier.

Der Mond, der eben ein bißchen in seinem Sternenlehnstuhl eingeschlafen ist, fährt plötzlich erschreckt hoch. Surr — surr — es surrt und summt ihm um die Nase. Mann — ist das etwa schon ein Maikäfer?

Nein, ein Flugzeug ist es, vollbeladen mit Schokoladen- und Marzipan-eiern, mit blauen, roten und grünen Ostereiern. Am Steuer sitzt der Osterhas.

Surr — surr — da ist das Flugzeug schon vorüber. Der alte Mond setzt seine Brille auf die Nase, um besser sehen zu können.

Das Osterhasen-Flugzeug fliegt zur Erde hinunter. Surr — surr — jetzt ist es über einer großen Stadt mit hohen Häusern und Kirchtürmen. Surr — surr — der Osterhase steuert zu einem Gärtchen, das inmitten der hohen Häuser liegt. Dort läßt sich das Flugzeug hinuntergleiten. Surr — surr — macht der Motor.



Die Hühner im Gärtchen fahren aus dem Schlaf empor.

„Ga — ga — ga — gack — was ist denn das für ein Kadav?“ schimpft die alte Hennengroßmutter und schüttelt ärgerlich ihren grauen Feder-
schopf.

Husch — da hopst es mit einem Satz über das Gartengitter — husch — da huscht etwas Braunes an dem Schnabel von Großmutter Henne vorbei.

„Ga — ga — ga — gack — ein Einbrecher — ein Dieb — ga — ga — ga — gack —“ so kreischen sämtliche Hühner. Erschreckt flattern sie durcheinander. Die kleinen Hähnchen und Hühnchen fangen vor Angst an zu weinen.

Der Osterhase legt das Pfötchen zum Gruß an das lange Wackelohr.

„Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, wenn ich Sie in Ihrer Nachtruhe gestört habe“, sagt er höflich.

„Ga — ga — ga — gack — was wünschen Sie?“ ruft die Hennengroßmutter noch immer aufgebracht.

„Gehört dieses Gärtchen der Tante Lotte?“ erkundigt sich der Osterhase bescheiden.

„Ga — ga — ga — gack — dummer Schnack! Uns gehört der schöne Garten“, erwidert Großmutter Henne stolz. „Wir erlauben aber der Tante Lotte, daß sie in unserem Garten spazieren gehen darf. Ga — ga — ga — gack.“

„Ich möchte all den Kinderchen, die bei der Tante Lotte im Kindergarten sind, nur rasch ein paar Ostereier legen“, sagt der Osterhase. Schwupps — da hat er schon ein schönes großes Schokoladenei unter den Fliederbusch gelegt.

„Ga — ga — ga — gack — Eier legen wir selber. Dazu brauchen wir Sie nicht“, ruft Frau Henne aufgebracht. „Wir legen jeden Tag die größten und weißesten Eier — ga — ga — ga — gack.“

„Aber keine Ostereier. Die Kinder wünschen sich zu Ostern bunte Ostereier, blaue, rote und grüne.“ Schwupps — da liegt wieder ein buntes Osterei. Diesmal unter der Verandatreppe.

„Bitte lassen Sie gefälligst das Eierlegen hier in unserem Garten“, gackert Frau Henne das erschreckte Häschen an.

Die Blumen sind von dem Lärm aufgewacht. Sie heben die Köpfe und blinzeln mit den Blütenaugen.

„Das ist ja der Osterhase“, beruhigt eine gelbe Osterglocke die empörten Hühner.

„Ga — ga — ga — gack — raus mit dem Pack — ga — ga — ga — gack! Hier hat kein anderer Eier zu legen als wir. Ga — ga — ga — gack!“ Mit gesträubten Federn gehen alle Hühner auf den armen Osterhasen los. Sie wollen ihn aus dem Garten herausbeißen.

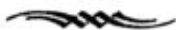


Surr, da flog er davon. Vom Himmel blickt der Mond und hält sich lachend den Bauch.

Ein Hase hat nicht viel Mut. Auch das Osterhässchen nicht. Angstlich weicht es zurück. Aber im Fortlaufen läßt es allenthalben seine Ostereier ins Gras fallen. Die Blumen decken sie mit ihren Blättern zu.

Hops — da springt der Osterhase über das Gartengitter zurück zu seinem Flugzeug. Surr — surr — da fliegt er davon. Im Gärtchen schimpfen die Hühner immer noch hinter dem Osterhasen her. „Ga — ga — ga — gack — raus mit dem Pack — ga — ga — ga — gack!“

Vom Himmel guckt der Mond und hält sich seinen Bauch vor Lachen.



Rote, blaue, goldne Eier Suchen wir zur Osterfeier.

„Heute nacht war der Osterhase in meinem Garten“, sagt Tante Lotte am nächsten Tage zu den Kindern.

„Hast du ihn gesehen, Tante Lotte?“ erkundigt sich Elschen aufgeregt.

„Nein, ich schlief schon. Aber die Hühner haben es mir heute morgen erzählt.“

„Hat der Osterhase recht viele Marzipaneier gelegt, Tante Lotte?“ will Kläuschen wissen. Trotzdem er eben erst Frühstück gegessen hat, verspürt er schon wieder Hunger auf Ostereier.

Tante Lotte macht ein geheimnisvolles Gesicht. „Ich weiß nicht, Kläuschen. Ihr müßt sie selbst suchen. Halt — hiergeblieben!“ ruft Tante Lotte, denn Klaus will allen Kindern voran eiligst in den Garten hinaus.

Tante Lotte gibt jedem Kinde ein Körbchen. „So, Kinder, nun könnt ihr in den Garten gehen und Ostereier suchen.“

„Dürfen wir die Ostereier auch gleich essen, Tante Lotte?“ fragt Hänschen und klopft sich bereits vorher den Bauch.

„Nein, Kinder. Jeder sammelt die Eier, die er findet, in sein Körbchen“, erklärt Tante Lotte. „Nachher tun wir alle Ostereier zusammen und verteilen sie, damit ein jedes Kind so viel hat wie das andere.“

„Wenn ich aber mehr Eier finde, muß ich sie doch auch behalten“, beschwert sich Peter.

„Dann sind die Kinder, die weniger haben, doch traurig, Peter“, stellt Tante Lotte dem kleinen Jungen vor.

Peter hat keine Zeit mehr. Er muß hinaus in den Garten, wo die anderen Kinder schon jubeln und schreien: „Ein goldenes Ei — ein großes Schokoladenei — ich habe ein rotes Osterei gefunden!“ Da muß Peterchen dabei sein.

Die Blumen haben mit ihren Blättern die Eier, die der Osterhase in der Nacht gelegt hat, versteckt, damit die Hühner sie nicht finden sollen. Jetzt läuten die Osterglocken ganz fein: „Hier, Kinder, hier — eins, zwei, drei, vier.“

Heinz hat ein goldenes Ei zwischen den Osterglocken entdeckt. Aber Schwester Elschen ist flinker als er. Schon hat sie das Ei in ihr Körbchen gepackt.

„Das ist mein Ei!“ ruft Heinz empört und will das schöne goldene Ei der Schwester wieder fortreißen. „Ich habe es gefunden.“

„Und ich habe es genommen — ertsch!“ Elschen deckt beide Hände über ihr Körbchen. Beinahe wäre es zu einem Streit zwischen Brüderchen und Schwesterchen gekommen. Aber Tante Lotte ermahnt: „Am Osterfest müssen alle Kinder besonders artig sein. Sonst holt das Osterhäschen seine Ostereier wieder ab.“ Da schämen sich Heinz und Elschen, daß sie sich beinahe gezankt hätten. „Bitte, du kannst das goldene Ei haben, Elschen“, sagt Heinz verständig. Denn er ist ja der ältere. „Dann bekommst du dafür das größte Schokoladenei, das ich finde“, verspricht Elschen dankbar. Brüderchen und Schwesterchen geben sich die Hand und vertragen sich wieder.

Mäuschen springt wie ein vierbeiniges Mäuschen in alle Winkel und Ecken. Ihr Körbchen ist fast schon voll mit schönen Ostereiern. Ach, das arme Kläuschen hat erst so wenige Eier gefunden. Er ist zu dick und kann sich nicht so schnell drehen. Das gute Mäuschen nimmt zwei Ostereier aus ihrem Körbchen und gibt sie ihrem kleinen Freunde. Nicht gerade die größten, nein, das kann Klaus wirklich nicht verlangen.

Unter der Verandatreppe, ganz hinten in der Ecke hat sich noch ein Schokoladenhäschen versteckt. Keins der Kinder hat es bisher gefunden. Kleine Ameisen laufen eilig unter der Verandatreppe hin und her. Sie schaffen Futter für ihre Kinder herbei. Kläuschen schaut zu, wie schnell die Ameisen laufen können. Ganz hinten in der Ecke haben sie wohl ihre Wohnung. Die muß sich Klaus näher ansehen. Er kriecht unter die Verandatreppe.

Hurra — da hat er das Schokoladenhäschen entdeckt. Wie niedlich es ist! Das soll Mäuschen haben. Er streichelt das Häschen und gibt ihm einen Kuß. Schmeckt der süß. Kläuschen beginnt ein wenig an dem Hasen-

ohr zu lecken. O weh, da hat er aus Versehen das ganze Ohr abgebissen. Ein Hase mit einem Ohr sieht merkwürdig aus. Klaus muß unbedingt auch noch das rechte Ohr essen. Fein schmeckt es. Ob man es wohl merkt, wenn er von den braunen Pfötchen noch ein wenig abknabbert? Ehe Kläuschen es recht überlegt hat, sind bereits beide Hasenpfötchen in seinen Mund gewandert. Ganz erschreckt sieht Klaus auf das Häschen in seiner Hand. Armes Häschen! Keine Ohren, keine Pfötchen hat es mehr. Was wird nur Mäuschen dazu sagen. Am Ende wird sie das Schokoladenhäschen gar



nicht haben mögen. Sicher mag sie es nicht, überlegt Kläuschen. Da ist es doch wohl das Beste, wenn er es ganz und gar verspeist. Schwupp — schon ist das ganze Häschen in seinen Magen spaziert.

Klaus leckt und schleckt — wie gut das schmeckt.

Die Ameisen, die so eilig vorbeilaufen, halten inne. „Du hast ja einen braunen Schokoladenbart, kleiner Junge“, sagen sie. Aber Klaus versteht sie nicht.

„So, Kinder, nun könnt ihr mir eure Körbchen bringen. Damit wir die Ostereier zählen, ob auch alle gefunden sind. Und dann wollen wir sie verteilen“, ruft Tante Lotte von der Veranda herunter.

Kläuschen unter der Verandatreppe weiß plötzlich, daß er nicht artig gewesen ist. Hat Tante Lotte nicht vorhin gesagt, daß kein Osterei vorher gegessen werden dürfe? Aber ein Hase ist doch kein Osterei. Und bei den vielen Ostereiern kann sie überhaupt nicht wissen, ob eins fehlt. Klaus kommt aus seinem Winkel hervor und setzt sein Körbchen auf den Tisch wie alle anderen Kinder.



„Die meisten Eier hat Elschen gefunden“, verkündet Tante Lotte. „Dafür bekommt sie das größte Osterei. Zwei Ostereier fehlen noch und ein Schokoladenhäschen. Die müßt ihr noch suchen, Kinder.“

Hui — stürmen sie alle wieder hinunter in den Garten. Dann schreit Peter: „Hurra — ich hab's!“ und gleich darauf die Hilde: „Ich habe auch eins. Hier am Gartengitter liegt's.“

„Nun fehlt nur noch das Häschen. Wo mag sich das verkrochen haben? Am Ende unter der Verandatreppe?“ meint Tante Lotte lächelnd.

Drei sind schon unter der Verandatreppe. Die anderen kriechen hinterdrein.

„Hier ist kein Hase. Hier sind bloß Ameisen.“

„Das Häschen muß dort unten sein, ich habe es gesehen“, sagt Tante Lotte.

„Es ist weggelaufen“, ruft Klaus.

„Schokoladenhasen können doch nicht weglaufen. Ist der dumm!“ Peter kommt sich sehr klug vor.

Tante Lotte schaut selbst unter der Verandatreppe nach. Kein Häschen ist dort zu sehen. Wo es hingekommen, das wissen nur die Ameisen und Kläuschen.

„Hat einer von euch das Schokoladenhäschen gesehen?“ fragt Tante Lotte und schaut jedes Kind ernsthaft an. Warum sieht sie bloß den Klaus

länger an als die anderen Kinder? Sie kann doch durch seinen Anzug nicht bis in seinen Magen gucken. „Du auch nicht, Kläuschen?“ fragt sie noch einmal.

Klaus wird rot. Er weiß nicht, daß er einen Schokoladenbart hat, der ihn verrät. Er will den Kopf schütteln. Aber es geht nicht. Ganz deutlich hört Kläuschen die Stimme seines Vaters: „Dummheiten kann man machen. Aber lügen darf man nicht.“

„Ich habe das Häschen gesehen“, sagt Klaus etwas kleinlaut.

Tante Lotte sagt nichts. Fragend sieht sie Kläuschen an. Das ist beinahe so, als ob die Mutter einen anschaut. Da kann man nichts verheimlichen.

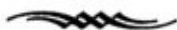
„Ich wollte dem Häschen einen Kuß geben, weil es so niedlich war. Und da ist es plötzlich in meinen Mund hineingesprungen“, berichtet Kläuschen.

„Ganz von selbst?“ fragt Tante Lotte und lacht schon wieder ein bißchen.

„Erst habe ich ihm ein Ohr abgebissen, und dann — dann war es mit einemmal ganz weg. Und ich wollte es doch Mäuschen schenken.“ Klaus macht ein betrübtes Gesicht.

„Da gibst du Mäuschen eins von deinen Ostereiern“, tröstet Tante Lotte. „Brav, daß du die Wahrheit gesagt hast, Kläuschen.“ Sie streichelt dem Jungen den hellblonden Kopf und wischt ihm den Schokoladenbart ab.

Und dann lassen sich alle Kinder die schönen Ostereier schmecken.



Seht, dort steht der Schupomann. Winkt er, hält das Auto an.

Wenn das Wetter schön ist, geht Tante Lotte mit den Kindern in den Park. Immer zwei und zwei, so marschieren sie die Straße entlang. Alle kennen Tante Lottes Kindergarten. Die dicke Milchfrau, die den Kindern die Milch zum Frühstück bringt. Der Obstmann, bei dem Tante Lotte ihnen manchmal Bananen kauft. Der schwarze Pudel aus dem Nachbarhaus, der schön macht und um Zucker bettelt, wenn die Kinder vorbeikommen. Und vor allem der Schupomann an der Straßenkreuzung. Der lacht über das ganze Gesicht, wenn der Kindergarten anmarschiert.

„Stillgestanden, meine kleinen Herrschaften“, kommandiert er. Wenn er den Arm vorstreckt, darf kein Auto weiterfahren. Alle Autos und Pferde müssen warten, bis Tante Lotte mit ihren Kindern auf der anderen Seite ist. Tu — u — ut — jetzt dürfen die Autos weiterfahren.

„Danke schön, Herr Schupomann“, rufen die Kinder.

Evchen hat ihm neulich einen kleinen Teppich gestickt, weil er immer auf der kalten Straße stehen muß. Nur schade, daß der Schupomann so große Füße hat. Evchens Teppich paßt gerade für seinen kleinen Zeh. Hänschen hat ihm einen Papierhelm gemacht, wenn sein Helm mal kaputt ist. Die Freude von dem Schupomann hätten ihr sehen sollen.

Kläuschen schaut auf den Schupomann, der auf seiner erhöhten Steininsel mitten unter all den Autos steht. Wie gern würde der kleine Junge auch dort stehen. Alle Autos müßten ihm dann gehorchen.

„Wenn ich groß bin, werde ich bestimmt Schupomann“, sagt Kläuschen zu Mäuschen. Denn sie gehen immer zusammen Hand in Hand.

„Ich auch, Kläuschen.“

„Ne! Schupofrauen gibt es nicht“, erklärt der kleine Mann stolz.

„Aber ich kann doch deine Frau werden, Kläuschen, und dir das Essen



in meiner Puppentüche kochen, weil du doch immer solchen Hunger hast", schlägt Mäuschen vor. „Ich kann keine Schokoladensuppe kochen. Nicht wahr, Dolly?“ Die schwarze Negerpuppe, die Mäuschen auf dem Arm hat, nickt grinsend mit dem schwarzen Krauskopf.

„Kannst du Grießflöße mit Birnen kochen?“ erkundigt sich Kläuschen vorsichtig.

„Ne, bloß essen“, meint Mäuschen ein wenig kleinlaut.

„Dann kannst du nicht meine Frau werden“, entscheidet Klaus. „Wenn du nicht mal mein Leibgericht kochen kannst.“

„Ich kann es doch noch lernen, Kläuschen. Ich bin ja noch klein. Wenn ich erst deine Schupofrau bin, mache ich keine Grießflöße“, verspricht Mäuschen ihrem zukünftigen Mann.

„So große wie meine Mutter?“ Kläuschen zweifelt immer noch an Mäuschens Kochkunst.

„Noch viel, viel größere. So große wie — wie ein Luftballon so groß!“ verspricht Mäuschen.

„Na, meinetwegen.“ Klaus ist einverstanden.

Die Kinder haben während der Unterhaltung nicht acht gehabt, daß der Schupomann ihnen gewinkt hat. Längst ist Tante Lotte mit ihrem Kindergarten über den Fahrdamm gegangen. Sie sind gar nicht mehr zu sehen. Ein Auto nach dem anderen rollt tu — u — tu vorüber. Winkt denn der Schupomann immer noch nicht?

„Tante Lotte ist weg“, sagt Mäuschen erschreckt. Hätte sie sich nicht vor ihrem Puppentinde geschämt, würde sie sicher geweint haben.

„Macht nichts“, meint ihr zukünftiger kleiner Mann gleichmütig. „Wir finden allein zum Spielplatz.“

Der Schupomann streckt jetzt seinen Arm aus. Mit einem Ruck halten die Autos. Kläuschen und Mäuschen können mit den anderen Leuten den Fahrdamm überschreiten. Kein Auto darf sie überfahren. Dafür sorgt der gute Schupomann.

Als die Kinder an der kleinen etwas erhöhten Insel, auf welcher der Schupomann mitten auf dem Fahrdamm steht, vorbei laufen, rufen sie wie stets: „Guten Tag, Herr Schupomann.“



5 Da stehen sie nun mitten auf der kleinen Steininsel neben dem Schupomann

„Manu?“ sagt der Schupomann verwundert. „Wo kommt ihr Kleinzug denn noch her? Die Dame ist doch längst mit ihrem Kindergarten vorüber.“ Er wundert sich so, daß er ganz vergißt, den Autos das Zeichen zum Weiterfahren zu geben. „Bleibt man ruhig hier bei mir, Kinderchen. Die Dame wird schon zurückkommen und euch holen.“ Jetzt endlich gibt der Schupomann das Zeichen. Tuu — uut gelst es den Kindern in die Ohren.

Da stehen sie nun, Kläuschen und Mäuschen, mitten auf der kleinen Steininsel neben dem Schupomann. Neben und hinter ihm rasen die Autos tuu — uut heulend vorüber.

Kläuschen ist selig. Sein sehnlichster Wunsch ist erfüllt. Er darf wie der Schupomann mitten unter all den Autos auf der kleinen Insel stehen. Wenn der Schupomann seinen Arm vorstreckt, streckt auch Kläuschen seinen kleinen Arm vor. Halt — alle Autos gehorchen ihm.

Mäuschen will nicht mehr Schupofrau werden. Sie hat Angst, dolle Angst. Wenn nun ein Auto nicht aufpaßt und sie alle zusammen überfährt. Ganz böse schnauben sie heran, die Autos. Sie schreien und toben wie gewaltige Ungetüme.

„Hast du Furcht, Dolly?“ fragt sie leise ihr Puppenkind, das mit ebenso angstvollen Augen wie ihre kleine Mama auf die heranjagenden Autos blickt. Dolly nickt mit dem schwarzen Kopf und verbirgt ihr Gesicht in Mäuschens Kleid. „Heulen brauchst du nicht, Dolly. Die Autos dürfen dir nichts tun. Dafür sorgt der gute Schupomann“, tröstet Mäuschen ihr Puppenkind. Dabei rollt ihr selbst eine Träne am Mäuschen entlang. „Kläuschen, du hast doch gesagt, wir finden allein zum Spielplatz. Wollen wir nicht schnell hinkommen? Tante Lotte wird uns suchen.“ Mäuschen zupft ihren kleinen Freund am Ärmel.

„Hab' keine Zeit.“ Kläuschen hebt den Arm zum Zeichen, daß die Autos gleich Durchfahrt haben. Er ist davon überzeugt, daß er ebenso wichtig ist wie der Schupomann.

Mäuschen schiebt die Unterlippe vor. Bald wird sie richtig anfangen zu weinen. Nee, wenn der Klaus so ist, dann wird sie nicht seine Schupofrau. Das wird sie sich noch sehr überlegen. Ob sie allein Tante Lotte und den

anderen Kindern nachlaufen soll? Aber Mutti hat Mäuschen verboten, allein über den Fahrdamm zu gehen.

„Herr Schupomann“, Mäuschen macht einen Knicks, „bitte bringen Sie uns doch zu Tante Lotte, weil ich nämlich nicht allein über den Fahrdamm gehen darf.“

„Ja, Kind, ich kann doch hier nicht fort. Wer sollte denn den Autos das Zeichen geben?“

„Ich, Herr Schupomann“, meldet sich Klaus. „Ich mache das genau so schön wie Sie. Sie können ganz ruhig Mäuschen zu Tante Lotte bringen.“

„Du Knirps? Hahaha.“ Der lange Schupomann lacht, daß seine Schultern wackeln. „Ne, bleibt lieber hier, Kinderchen. Allein verlaßt ihr euch bloß. Eure Tante Lotte wird schon zurückkommen und euch abholen.“

Kläuschen strahlt, daß er noch weiter Schupomann sein kann. Mäuschen aber überlegt, wie lange das wohl noch dauern kann, bis Tante Lotte und die anderen Kinder vom Spielplatz zurückkehren. Da spielen sie erst Kreis und „Himmel und Hölle“ und vielleicht auch „Dritten abschlagen“. Ach, wer doch auch dabei wäre.

Plötzlich stößt Mäuschen einen Jubelschrei aus, lauter als alle Autos. „Tante Lotte — Tante Lotte!“

Ja, da steht sie, die Tante Lotte, drüben auf der anderen Seite der Straße mit Peter und Hilde, mit Evchen und Häschen, mit Heinz und Elschen. Angstvoll hält sie nach den beiden verlorenen Kindern Umschau.

Der Schupomann und Kläuschen strecken den Arm vor, da halten alle Autos an. Dann nimmt der gute Schupomann die beiden Kinder an die Hand und bringt sie zu Tante Lotte hinüber.

„So, da haben Sie Ihre beiden Krabben wieder“, sagt der Schupomann zu Tante Lotte und geht wieder zu seinen Autos zurück. Tante Lotte aber lacht nicht. Ganz fest hält sie Kläuschen und Mäuschen an der Hand, damit sie nicht noch einmal verloren gehen.

„Nicht böse sein, Tante Lotte“, bittet Mäuschen. „Wir haben ja solche Angst gehabt, meine Dolly und ich.“

„Fein war's!“ ruft Kläuschen. „Und wenn ich erst ein großer Schupomann bin, darf dich kein Auto überfahren, Tante Lotte. Ich passe schon auf.“

„Paß nur lieber jetzt auf, daß du nicht wieder zurückbleibst, Kläuschen“, sagt Tante Lotte.

Am nächsten Tag bringt Mäuschen dem guten Schupomann einen großen Apfel mit. Den hat sie ihm von ihrem Frühstück aufgehoben, weil er so nett gewesen ist.



Heut' geht's in den Kinder-Zoo. Habt ihr etwa Angst? Ih wo!

„Wenn ihr sehr brav seid, Kinder, gehen wir in den Zoo-Kindergarten. Da gibt es lauter niedliche Babytiere“, sagt Tante Lotte eines Tages.

Der Jubel! „Au, fein! Hurra!“ Tante Lotte wird vor Freude fast umgerissen.

„Gibt es im Zoo-Kindergarten auch eine Tante Lotte?“ erkundigt sich Eowen.

„Ich glaube nicht“, lacht Tante Lotte.

„Aber Fliegenbabys — gibt es da Fliegenbabys, Tante Lotte?“ bestürmt sie Hänschen.

Tante Lotte lacht noch mehr. „Fliegenbabys werden sie wohl nicht im Kinderzoo halten. Aber andere Tierkinder: kleine Teddybären, kleine Löwen — —“

„Löwen, Tante Lotte? Können kleine Löwen schon beißen?“ Mäuschen macht ein ängstliches Gesicht.

„Wenn sie noch keine Zähne haben, können sie überhaupt nicht beißen“, erklärt der kluge Peter.

So artig wie heute waren die Kinder noch nie. Jedes will mit in den Kinder-Zoo.

Und nun ist es soweit. Aufgeregt spaziert Tante Lottes Kindergarten in den Zoo-Kindergarten.

Das erste, was ihnen dort entgegenspringt, sind kleine Lämmer, weiße und schwarze. Ach, sind das viele, immer mehr. „Mä — mä — ä — äh —“ rufen sie den Kindern zu. Das heißt: „Guten Tag, ihr lieben Kinder. Habt ihr uns auch etwas mitgebracht?“ Aber die Kinder verstehen die Lammersprache nicht. Die scharen sich ängstlich vor den ausgelassenen Sprüngen, vor dem Gehopse der kleinen Vierbeiner um Tante Lotte.

„Ihr habt doch nicht etwa Angst vor den niedlichen Schäfchen?“ fragt Tante Lotte. „Streichelt sie mal.“

Ganz schüchtern fährt Mäuschen über den wolligen Pelz. Kläuschen dagegen klopft das größte Lamm freundschaftlich auf den Rücken. Er hat keine Angst.

„Schweinchen — rosa Marzipanschweinchen!“ schreit Hilde begeistert.

„Die sind nicht aus Marzipan, die sind doll lebendig“, belehrt sie Peter.

Ja, sie sind doll lebendig. All die kleinen Ferkelchen kommen herbeigejagt, reiben die Schnäuzchen an den Kleidern der Kinder und machen: „Quiet — quiet — gib — gib.“

Und da sind ja auch kleine weiße Zicklein, ganz kleine Ziegenbabys. Tante Lotte nimmt eins auf den Arm. Alle Kinder dürfen es streicheln. Aber als Tante Lotte es jetzt Hänschen auf den Arm setzen will, da springt Hänschen angstvoll nach der einen Seite und das Zicklein nach der anderen.

Tante Lotte kauft in einer kleinen Bude Lüten mit Gemüse für die kleinen Lämmer, Erdnüsse und Brot für die Schweinchen. Jedes Kind bekommt eine Lüte zum Füttern.

Himmel, gibt das ein Gedränge, ein Gehopse, ein Kreischen, Schreien, Lachen, Sequiete und Geblöke. Die Kinder springen und hopsen mit den sie umdrängenden Tierkindern um die Wette. Sie haben gar keine Furcht vor ihnen.

„Schmeckt's, Lämmchen?“ erkundigt sich Eichen. „Du wirst dir den Magen verderben, Schweinchen“, warnt Elschen.

„Sei nicht so gierig. Gönn doch deinem kleinen Bruder auch was.“ Peter unterhält sich mit einem weißen Lammkinde.

„Schafskopp, du trittst mir ja auf die Hühneraugen!“ ruft Kläuschen einem schwarzen Schaf zu, das ihn in dem Gedränge getreten hat. „Mäh — mäh“, macht das Schaf, „entschuldige — mäh!“

„Jetzt wollen wir zu den kleinen Bären und zu den Löwenbabys“, sagt Tante Lotte. Die kleinen Mädchen fassen plötzlich alle Tante Lotte an die Hand. Auch die Jungen scharen sich dicht um sie. Man kann doch nicht wissen, ob die Löwenkinder wirklich noch keine Zähne haben.



„Guten Tag, ihr lieben Kinder. Habt ihr uns auch etwas mitgebracht?“

Da sind zuerst die Teddybären. Sie wohnen mit den Löwenjungen und mit kleinen weißen Seidenspizzen zusammen in einer Kinderstube.

„Die haben ja auch eine Tante Lotte!“ ruft Elschen begeistert und zeigt auf eine Dame, die in dem Bärenzwinger sitzt. Sie hat den kleinsten Teddybär auf dem Schoß. Er lutscht an ihrem Finger und klettert ihr auf den Rücken.

„Das ist keine Tante Lotte. Das ist ihr Kinderfräulein“, meint Peter.

Ach, sind die kleinen Teddybären drollig. Sie kommen auf den Hinterrücken angewackelt wie kleine Kinder, die erst laufen lernen. Sie stellen sich am Gitter auf und fragen bettelnd mit den Pfoten. Tante Lotte gibt ihnen Apfelsinenscheiben und Brot. Ei, das schmeckt den kleinen braunen Kerlen.

Mäuschen hat ihren Teddy mitgebracht. Sie hält ihn an das Gitter.

„So, Teddy, sag' deinen Brüderchen und Schwesterchen guten Tag.“

Teddy macht ein dummes Gesicht. „Er ist ein bißchen schüchtern“, sagt Mäuschen entschuldigend.

„Die Bären haben ja eine richtige Wippe!“ schreit Kläuschen begeistert. Zwei kleine Braunbären sitzen auf der Wippe und schaukeln. Dann springen sie davon und spielen mit dem großen Ball.

„Seht mal, die hören miteinander“, ruft Peter. Wirklich! Die kleinen Teddybengel stellen sich wie Borer gegenüber und ohrfeigen sich. Plötzlich ist die schönste Keilerei im Gange. Die Löwenkinder, die in einer Ecke geschlafen haben, werden von dem Lärm munter. Mit einem Satz sind sie auch dabei. Die Seidenspizze springen und klaffen dazwischen. Bis ihr Kinderfräulein die ausgelassen miteinander raufenden und sich auf dem Boden kugelnden Kleinen trennt. Da trolten sie sich ein wenig beschämt davon.

„Haach, der kleine Bär lutscht ja noch!“ ruft Hänschen und wird dabei rot. Denn manchmal lutscht er selber noch vor dem Einschlafen am Daumen.

Ein Wärter bringt einen Korb mit kleinen Milchflaschen. Jede Milchflasche hat einen Gummipfropfen wie für ein Baby. Alle Teddybären sind plötzlich am Gitter. Sie wissen: Jetzt kriegen wir unser Mittagbrot.

„Mein, ist das ulkig!“ — „Seht doch mal, die trinken ja schon allein ihr Fläschchen.“ Nur die ganz kleinen Teddybären werden auf das Bitter gesetzt. Elschen, Hilde und Eichen bekommen jede ein Milchfläschchen in die Hand. Sie dürfen den kleinen Bären das Fläschchen geben. Mäuschen soll auch eins nehmen. Aber sie fürchtet sich. Wie kann man nur so dumm sein, Mäuschen!

Wie das leckt und schleckt. So, nun sind alle Fläschchen leer. Nun müssen die kleinen Teddybären schlafen. Sie werden in ihre Häuschen ge-



führt. Einer will auskneifen. Aber er bekommt von seinem Kinderfräulein einen Klaps. Da ist er wieder artig.

„Wie wär's mit einer hübschen Kinderaufnahme, meine Dame?“ fragt ein Photograph, der mit seinem Knipskasten in dem Bärenzwinger umhergeht, Tante Lotte.

„Kommt, Kinder, wir wollen uns photographieren lassen.“

„Au ja, fein!“ Gleich sind sie alle dabei.

Aber als der Photograph jetzt das Bitter zur Tierkinderstube öffnet, da machen sie doch bedenkliche Gesichter. Was — in den Käfig sollen sie hinein? Die Bären schlafen ja, aber die Löwen!

Die kleinen Mädchen werden auf eine Bank gesetzt, die Jungen dahinter gestellt. Was wird denn nun? Das Tier-Kinderfräulein und ein Wärter bringen jeder einen kleinen Löwen herbei. Sollen die mit auf das Bild?



„Na, wer von euch nimmt die kleinen Löwen auf den Arm, Kinder?“ fragt das Tier-Kinderfräulein.

Keins meldet sich. Mit angstvollen Augen blicken die kleinen Mädchen drein. Auch die Jungen haben Furcht.

„Nanu, die tun euch doch nichts, die kleinen Kerle. Jungs dürfen nicht bange sein.“ Kläuschen sitzt plötzlich auf der Bank und hat einen kleinen Löwen im Arm. Der ist genau so weich und niedlich wie Strupps.



Peter, der immer so klug sein will, ist heute ganz dumm. Er verkriecht sich hinter Hänschen. Aber Hänschen mag den Löwen auch nicht halten. Heinz meldet sich. Seht ihr, der hat Mut.

Der Photograph klatscht in die Hände. Knips — da sind sie alle im Kasten drin. Kinder und Löwen springen erleichtert davon.

„Jetzt besuchen wir die Affchen“, sagt Tante Lotte. „Seht mal, wie fein die turnen können. Genau so schön wie ihr.“

„Können sie auch Kerze machen?“ erkundigt sich Heinz. Er ist der Beste im Turnen.

Die Affchen bekommen Zucker, Bananen und Nüsse. Ilse, das kleine Affenmädcl, sitzt auf der Schulter des Wärters. Sie gibt jedem Kinde die braune Hand, an der nicht fünf, sondern sechs Finger sind.

„Nun sagen wir dem Elefantentkind guten Tag.“

„Das ist ein Kind? Der Elefant ist ja noch mal so groß wie wir“, rufen Tante Lottes Kinder verwundert.

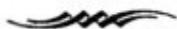
„Er ist erst ein Jahr alt“, erzählt der Wärter.

Nachdem die kleinen samtweichen Karnickel mit Salat gefüttert worden sind, geht es zu den Gänse- und Entenküken.

„Ach, sind die goldig!“ Wie Spielzeug sehen sie aus. „Ihr dürft sie in die Hand nehmen und streicheln, ganz vorsichtig — Klaus, wirst du es wohl nicht drücken. So, Kinder, und hier seht ihr, wie die kleinen Küken aus dem Ei kriechen. Ist das nicht niedlich?“ Die Kinder sind aus dem Kükenhaus nicht fortzubekommen.

Zum Schluß wird im Gasthaus „Zum durstigen Entlein“ das Frühstück zu einem Glas Milch verzehrt. Ringsum blökt es und quiekt es.

Im Tierkindergarten ist es noch schöner als im Kindergarten bei Tante Lotte.



Mäuschen und ihr Freund, der Klaus, Reisen in die Welt hinaus.

Die Koffer sind gepackt. Mäuschen reist mit ihren Eltern, mit Schwester Lotte und mit Bruder Kurt an die Ostsee. Mäuschen hat heute noch viel zu tun. Der kleine Puppenkoffer, den ihr die liebe Mama zur Reise geschenkt hat, muß gepackt werden. Mutti meint zwar: „An der Ostsee brauchst du keine Puppen, Mäuschen. Da kannst du den ganzen Tag im Sand buddeln.“ Aber wenigstens ein Kind möchte Mäuschen mitnehmen. Sonst wird ihr doch zu bange nach ihren Puppenkindern. Die Tiroler Lisel hat noch ein schlimmes Bein. Für die ist die weite Reise zu anstrengend. Dolly ist schon schwarz genug. Denn an der See brennt man von der Sonne braun. Aber Baby wird die Reise gut tun. Das Kind bekommt Zähne und steht blaß aus. Am Ende lernt es an der See laufen.

Windelhöschen, Jäckchen, Milchfläschchen und Klapper tut Mäuschen in den kleinen Koffer. Schön ordentlich, wie Mutti ihren großen Koffer gepackt hat. Dann stellt Mäuschen noch das neue rote Eimerchen mit den Sandformen neben den kleinen Puppenkoffer. Die Tiroler Lisel, Dolly und der Teddy werden in den Puppenwagen gelegt. Da können sie schlafen, bis Mäuschen wiederkommt.

So, nun kann die Reise losgehen.

„Piep“, ruft es da aus dem Bauer am Fenster.

„Piep — und ich?“

Ich bange mich.

Hab' keine Mutter,

Die sorgt für mein Futter.

Piep.“

Richtig, Pieps war ja auch noch da. „Ja, was mache ich denn mit dir, Pieps?“ überlegt Mäuschen. „Anna kann dir kein Futter geben, die reist

auch nach Hause. Halt — ich hab's. Ich bringe dich zu Vater Schubert runter." Mäuschen und Pieps springen die Treppe hinab in die Hausmeisterwohnung.

Poch — poch — poch — Meister Schubert hämmert auf einen Schuh.

"Na, da bist du ja wieder, Pieps", sagt er und hängt das kleine Bauer mit dem Bögeln neben das große Vogelbauer. Die Freude von Pieps' Eltern! Sie zwitschern und jubilieren, daß sie ihr Söhnchen wieder haben.

Kläuschen ist nicht mehr da. Der ist mit seiner Mutter aufs Land zu den Großeltern gefahren. Weil es in der großen Stadt jetzt so heiß ist. Vater Schubert ist allein zu Hause. Strupps und seine Vögel leisten ihm Gesellschaft.

Das Schönste von der Reise ist die Autofahrt nach dem Bahnhof. Vater Schubert hat den Koffer aufgeladen. Nun steht er und winkt mit der Mütze. Töff — töff — töff — rattert das Auto davon.

"Der Schupomann — das ist ja mein Schupomann!" ruft Mäuschen erfreut. Der Schupomann gibt das Zeichen. Mäuschen kann weiterfahren.

Die Eisenbahn sieht aus wie eine große schwarze Schlange. Sie prustet und leucht vor Anstrengung. Was muß sie auch alles schleppen.

Mäuschen schaut aus dem Fenster. Längst sind die hohen Stadthäuser verschwunden. Da draußen gibt es grüne Wiesen mit rotem Wohn, mit blauen Vergißmeinnicht und weißen Sternblumen.

"Bitte, bitte, halte einen Augenblick an, liebe Eisenbahn", ruft Mäuschen. "Ich möchte gern für meine Mutti Blumen pflücken."

Aber die Eisenbahn hört Mäuschen nicht. Ratteratterattatta — schschsch — ratteratterattatta — schschsch — rattert sie weiter — immer weiter.

"Eine Windmühle!" ruft Kurt begeistert.

"Wo — wo?"

Die Eisenbahn wartet nicht, bis Mäuschen die Windmühle gesehen hat. Ratterattatta — schschsch — sie ist längst vorüber.

Kinder stehen am Bahndamm. Kleine Barfüßchen. Sie schreien "Hurra!", als die Eisenbahn mit Mäuschen vorbeisauft.

Mäuschen ist schon sehr müde. Am liebsten würde sie es wie ihr Baby machen. Das hat schon längst die Schlafaugen zugeklappt. Fast klappen Mäuschens Augen auch zu. Da ruft der Vater: „Jetzt sind wir gleich da!“

Mäuschen reißt ihre Augen wieder weit auf. Auch Baby blinzelt durch seine Klappaugen.

Die Eisenbahn hält. Mäuschen kann aussteigen.

„Wo ist die Dstsee?“ fragt Kurt enttäuscht. Denn am Bahnhof ist noch nichts davon zu sehen.

Aber das kleine Haus, in dem Mäuschen mit ihren Eltern wohnt, liegt am Strande. Als Mäuschen auf die Veranda hinausläuft, sieht sie zum erstenmal die Dstsee. Ist die groß. Wasser, lauter Wasser, wohin Mäuschen auch blickt.

Kurt möchte am liebsten gleich baden. Aber heute ist es schon zu spät dazu. Lotte hilft Mutti beim Auspacken der Koffer. Auch Mäuschen läuft hin und her, um zu helfen.

Zum Abendbrot gibt es süße Milch mit Erdbeeren. Wie das schmeckt. Und dann liegt Mäuschen in dem fremden Kinderbett, in dem sie noch niemals geschlafen hat. Die Dstsee rauscht: Gute Nacht, Mäuschen!



Baden, das macht großen Spaß, Wär' das Wasser nur nicht naß.

Die Wellen laufen auf den Strand und wieder zurück. Sie können beinahe noch schneller rennen als Mäuschen. Manchmal erwischen sie Mäuschen, wenn das kleine Mädchen in dem roten Eimerchen Wasser zum Kuchenbacken holt. Dann sprudeln sie um die nackten braunen Kinderbeine. Hu — wie kalt! Mäuschen kreischt laut auf und springt eiligst zurück in ihre Burg. Da können die Wellen nicht heran. Vati hat einen ganz hohen Sandwall geschaufelt. Lotte, Kurt und Mäuschen haben dabei geholfen.

In der Sandburg am Strand sitzen Vati und Mutti und schauen aufs Meer hinaus. Was sie da bloß immer zu sehen haben. Mäuschen sieht gar nichts. Nur Wellen, immer nur Wellen. Selten fährt mal ein Schiff vorüber. Lotte und Kurt graben einen Kanal von der Burg zur See hinunter. Das ist der Hafen. Von da soll Kurts kleines Segelschiff bis nach Amerika fahren.

Baby hat sich schon recht gut erholt. Zwei neue Beißerchen hat es bekommen. Aber es ist noch lange nicht so braun gebrannt wie seine kleine Mutti. Mäuschen ist schon ganz knusperig, sagt Vati.

Baby schaut zu, wie Mäuschen Kuchen backt. Auch Fips sieht bewundernd zu. Bau — wau — herrlich wird die Sandtorte.

Fips wohnt im selben Hause wie Mäuschen. Er gehört Herrn und Frau Krüger, den Wirtsleuten. Aber jetzt gehört er Mäuschen. Morgens früh, wenn Mäuschen ausgeschlafen hat, begrüßt Fips sie mit Schwanzwedeln. „Bau — wau — guten Morgen, Mäuschen. Bau — wau — trinke schnell deine Milch aus. Ich habe meine Milch schon getrunken, wau — wau.“

Wenn Mäuschen dann mit ihrem Frühstück fertig ist, wartet Fips

bereits auf sie vor der Tür. „Wau — wau — jetzt gehen wir an den Strand — hurra — wau — wau!“ Kein Mensch kann sich so freuen wie Fips.

Am Strand ist's famos. Da braucht man keine Kleider zu tragen und keine Schuhe und Strümpfe. Den ganzen Tag kann man im Badeanzug herumlaufen oder in Spielhöschen. Da sagt Mutti nie: „Mäuschen, sieh dich vor, daß du dir dein sauberes Kleidchen nicht schmutzig machst.“ Fein ist's an der See.

Nur das Baden ist nicht ganz nach Mäuschens Sinn. Baden würde sie ja ganz gern, wenn das Wasser nur nicht so naß wäre. Und die See ist noch viel nasser als daheim das Badewasser. Die großen Wellen gehen einem manchmal über den Kopf. Mäuschen hat Angst vor den weißen Brausewellen. Fips lacht seine kleine Freundin aus:

„Wau — wau — sei doch nicht so dumm, Mäuschen.“

„Ja, du lachst, Fips. Du kannst schwimmen. Dir macht es Spaß, den Ball, den Kurt in die See wirft, immer wieder herauszuholen. Aber ich kann in einer großen Welle ertrinken“, verteidigt sich Mäuschen.

„Bati und Mutti halten dich doch ganz fest, Mäuschen, wau — wau.“

„Ja, aber wenn sie mal loslassen?“ Jeden Tag hat Mäuschen von neuem Angst vor dem Baden.

Auch Baby hat Furcht vor dem großen Wasser und den hohen Wellen. „Sei nicht so dumm, Baby“, sagt Mäuschen zu ihrem Puppenkinde. „Baden ist gesund. Du mußt dich abhärten. Die Wellen tun dir nichts. Die rauschen bloß so doll. Schrei nicht so. Schämst du dich nicht, ein so großes Baby?“

Meistens schreien Mäuschen und ihr Baby beim Baden um die Wette. Fips schwimmt immer neben ihnen her. „Habt doch keine Angst. Wenn ihr ertrinkt, ich rette euch. Wau — wau.“

Allmählich merkt Mäuschen, daß die Wellen gar nicht so schlimm sind. Lustig ist es, wenn eine Welle einem über den Kopf braust. Da schüttelt sich Mäuschen wie Fips, wenn er aus dem Wasser kommt. Das Baden fängt an, ihr Spaß zu machen. Sogar schwimmen möchte Mäuschen gern. Denn Lotte und Kurt, die großen Geschwister, dürfen schwimmen lernen. Der Bademeister nimmt Mäuschen, weil sie gar so sehr bittet, auch einmal an

die Leine. Da zappelt sie wie ein Fisch an der Angel und schreit gellend: „Hilfe — Hilfe — ich ertrinke!“ Nein, Mäuschen ist noch zu klein, um schwimmen zu lernen.

Kurts Kanal ist fertig. Sein kleines Segelschiff fährt stolz den Kanal entlang bis ins Meer. Kurt ist der Herr Steuermann. Einen langen Bind-



faden hat er an sein Schiff gebunden, damit die hohen Wellen es ihm nicht fortreißen. Lotte, Mäuschen, Baby und Fips schauen zu.

„Wer will nach Amerika mitfahren, meine Herrschaften?“ fragt der Herr Steuermann.

Keiner. Die Reise ist ihnen allen zu weit.

„Baby hat in meinem Schiff Platz“, sagt der Herr Steuermann.

Baby fühlt sich plötzlich von derben Jungenhänden gepackt. Ehe es weiß, wie ihm geschieht, sitzt es in dem Schiff und fährt den Kanal herunter nach Amerika.

„Mama — Mama!“ schreit Baby angstvoll.

Hinter dem Schiff läuft die kleine Puppenmutter ebenfalls schreiend hinterdrein. „Du sollst mir mein Kind wiedergeben. Baby ist noch viel zu klein. Es kann noch nicht allein so weit fortreisen.“

Der Herr Steuermann lacht die schreiende Puppenmutter aus. „Dein Baby fährt jetzt auf dem großen Meer. Wenn nur kein Sturm kommt.“

Sturm kommt nicht. Aber eine weiße Brausewelle. Sie geht über das Schiff und über Baby hinweg. Das Segelschiff kommt wieder aus dem Wellenschaum zum Vorschein. Der Steuermann zieht es an dem Bindfaden zurück. Aber wo ist Baby hingekommen?

„Mein Baby — mein Baby ertrinkt!“ gellt es den Strand entlang. Da steht die kleine Puppenmutter und streckt jammernd die Arme nach den Wellen aus, die ihr Baby davonspülen.

Fips ist plötzlich von Mäuschens Seite verschwunden. Hoch auf springt das Wasser. Fips hat sich ins Meer gestürzt. Er wird doch nicht auch noch ertrinken? Nein, Fips ertrinkt nicht. Fips kann schwimmen. Weit hinaus schwimmt er. Nichts mehr von Fips zu sehen. Aber da taucht sein schwarzer Hundekopf plötzlich wieder auf. Immer näher kommt er. Mit einem Satz ist er am Strande. Was hält er denn da in seinem Maul? Baby — Mäuschens Baby. Sanft legt der brave Fips das gerettete Puppenkind dem kleinen Mädchen vor die Füße.

„Wau — wau — weine nicht, Mäuschen, dein Kind ist gerettet — wau — wau.“





6. Sanft legt Fips das gerettete Puppenkind dem kleinen Mädchen vor die Füße.

Beinah' hätt' ich es vergessen, Wo ist Kläuschen unterdessen?

Kläuschens Großvater hat einen Bauernhof. Da gibt es Ställe mit Kühen und Pferden, mit Ziegen und Schweinen. Da wohnt in der Hundehütte Sultan, der große Hofhund, vor dem Klaus zuerst ein bißchen Angst hat. Aber nur zuerst. Bald ist Kläuschen gut Freund mit Sultan.

Bleß, die schwarzweiß gefleckte Kuh, ist Kläuschens Liebling. Sie dreht den Kopf nach ihm, wenn Kläuschen morgens mit Großvater in den Stall kommt, um den Kühen guten Morgen zu sagen.

„Muh — muh — was bringst denn du?“ brummt sie. Klaus hat einen Büschel frisches Gras für Bleß. Das schmeckt ihr ebenso gut wie dem Klaus der Spinat. Auch ihr niedliches Kälbchen kennt Kläuschen schon. Auf der Wiese spielt es mit ihm. Da springen sie beide herum.

Großmutter melkt die Kühe.

Stripp — stripp — stroll,
Bald ist der Eimer voll.

Kläuschen möchte auch gern melken. „Einmal, Großmutter, bitte nur einmal.“

„Du bist noch zu klein, Kläuschen“, sagt die Großmutter. „Später, wenn du groß bist.“

Das dauert aber Kläuschen viel zu lange. „Ach, nur ein einziges Mal, Großmutter“, bettelt er. „Die Bleß kennt mich, die gibt mir bestimmt Milch.“

„Na meinetwegen, du kleiner Quälgeist“, meint die Großmutter lachend.

Kläuschen setzt sich auf den niedrigen Schemel zum Melken. Er beginnt an Bleß' Euter zu ziehen.

„Muh — muh — muh —
Viel zu klein bist du!“

sagt die schwarzweiße Bles. Sie denkt gar nicht dran, Klaus Milch zu geben.



„So ein Eigensinn!“ ruft Kläuschen ärgerlich. „Gib mir Milch, Bles.“ Und er reißt aus Leibeskräften.

„Muh — muh — muh —

Ach wie weh tust du!“

schreit Bles und macht einen Sprung. Kläuschen springt erschreckt nach der

anderen Seite. Schwuppwiedewupp — da fließt die schöne weiße Milch auf die Erde. Klaus hat den Eimer umgeworfen. So, nun hast du heute keine Milch zu trinken, Kläuschen.

Im Pferdestall wohnen Hans und Lotte, die braunen Ackergäule. Ihr Söhnchen ist ein allerliebstes kleines Pferdchen. Fohlen heißt es. Das frisst dem kleinen Jungen Zucker und Mohrrüben aus der Hand. Das Fohlen darf auch auf die Wiese zum Spielen hinaus. Hans und Lotte haben dazu keine Zeit. Die müssen den großen Leiterwagen auf das Feld ziehen. Auf dem Leiterwagen sitzt der Großvater. Er hat die Zügel in der Hand und ruft: „Hü — hott“. Dazu knallt er mit der Peitsche. Sein kleiner Enkel, der Klaus, sitzt neben ihm. Sultan läuft hinterher.

„Bitte, Großvater, laß mich fahren“, bittet Kläuschen.

„Nein, Klaus, dazu bist du noch zu klein. Später, wenn du groß bist“, vertröstet ihn der Großvater.

„Ich bin ja bald groß. Ostern komme ich schon in die Schule. Laß mich doch bitte die Peitsche halten, Großvater.“

Der gute Großvater gibt dem Kleinen die lange Peitsche.

„Hü — hott“, ruft Kläuschen und möchte gern mit der Peitsche knallen wie der Großvater. Aber die große Peitsche gehorcht dem kleinen Jungen nicht.

„Kläuschen, Kläuschen, laß das sein,
Denn du bist noch viel zu klein.“

So pfeift die Peitsche. Anstatt wie bei Großvater in der Luft zu knallen, faust sie plötzlich auf Lottes braunen Pferderücken nieder. Au — Lotte setzt sich aufgebracht in Trab.

„Entschuldige, Lotte, ich kann nichts dafür, daß ich dich geschlagen habe“, ruft Kläuschen. „Das war nur die olle Peitsche.“

Aber Lotte hört nicht. „Hopp — hopp — hopp — sei nicht so grob!“ rattert der Leiterwagen.

Großvater zieht die Zügel straffer.

„Junge, wenn du mir meine Pferde scheu machst, nehme ich dich nicht wieder mit hinaus aufs Feld.“

Auf dem Felde mitten im Getreide steht eine Vogelscheuche. Sie hat einen alten Hut von Großvater auf dem Kopf und seine zerrissene Jacke über die Arme gehangen. Stumm und dumm steht sie da. Denn sie ist aus Holz. Sie paßt auf, daß kein frecher Spatz Getreidekörner maust.

Großvater schärft seine Sense. Da darf der Klaus nicht heran. Denn die Sense ist scharf und schneidet. Sie blizt und blinkt in der Sonne. Großvater mäht mit der Sense das Getreide. All die goldenen Ähren werden von der blanken Sense geschnitten. Die Vogelscheuche, Klaus und Sultan sehen zu.

Wenn die Ähren geschnitten sind, bindet Großvater sie zu Garben. Dabei kann Klaus helfen. Wie große Strohpudden stehen die Garben auf dem Felde. Komm, liebe Sonne, und trockne die Garben. Bald werden sie auf den großen Erntewagen geladen. Hoch oben auf dem Erntewagen thront der kleine Klaus. Hü — hott — Hans und Lotte ziehen ihn in den Hof.

Das Getreide kommt in die Scheune. Dann wird es in der Tenne gedroschen. Kläuschen schaut zu, wie die Hülsen von den Körnern fliegen. Das gedroschene Getreide heißt Korn.

„Jetzt fahren wir das Korn in die Mühle, Klaus“, sagt der Großvater. „Daraus mahlt der Müller das Mehl. Und die Großmutter backt dann aus dem Mehl Brot und Kuchen.“

„Au, fein!“ sagt Kläuschen. Jetzt weiß er, wie lange es dauert, bis das Mehl zu Brot und Kuchen fertig ist.



Arme Kinder zu erfreu'n,
Dazu ist kein Kind zu klein.

Nun ist der Sommer vorbei. Der Winter kommt im weißen Flockenpelz auf einem Eisschlitten angerodelt. Die Blumen in Tante Lottes Garten schlafen im weißen Schneebettchen. Die Hühner scharren nicht mehr im Garten. Sie wohnen jetzt in ihrem kleinen Stall. Der Fliederbusch, in dem der Spatz seine Wohnung hat, ist kahl. Armer Spatz! Er findet jetzt im Schnee kein Futter mehr. Jeden Tag fliegt er an Tante Lottes Fenster. Mit dem Schnabel klopft er an die Scheibe. „Piep — gib — mein Frühstück mir gib!“ Dann öffnet sich das Fenster. Kinderhände streuen Krümchen zum Frühstück für den hungrigen Spatz.

Längst sind alle Kinder wieder heimgekehrt in die große Stadt. Kläuschen ist bei Großvaters Kühen und Schweinen noch kugelrunder geworden. Und Mäuschen ist ein ganzes Stück gewachsen. Kein Kleid paßt mehr. Selbst der Wintermantel muß verlängert werden. Ja, wenn man sein Mittagbrot immer schön aufißt, dann wird man groß.

An Tante Lottes Fensterscheiben blühen Eisblumen. Man kann nicht mehr hindurchsehen. Drinnen ist es schön warm. Da sitzen der Peter und das Hänschen, der Heinz und das Elschen, das Evchen und die Hilde, das Kläuschen und das Mäuschen bei den Weihnachtsarbeiten. Was wird da alles Schönes gemacht.

Eine Puppenwohnung wird gebaut, selbst tapeziert und gemalt. Mit allerliebster Küche, mit Kinderstube und Badezimmer. Bald ist die Wohnung fertig. Dann gibt es in Tante Lottes Kindergarten eine Weihnachtsbescherung für arme Kinder.

Dazu muß noch viel gearbeitet werden. Jedes Kind muß fleißig sein. Da werden bunte Ketten für den Weihnachtsbaum gefleht. Goldene und silberne Kugeln werden aufgezogen. Rote Äpfelchen bekommen ein silbernes

Bändchen zum Anhängen. Rüsse ein goldenes Schaumkleid. Das kommt alles an den Weihnachtsbaum.

Mäuschens Teddy möchte auch gern helfen. Er ist der einzige, der jetzt



bei der Kälte mit in den Kindergarten darf. Denn er hat einen warmen Pelz und friert nicht wie die Puppen.

„Teddy, du kannst mir nicht helfen“, sagt Mäuschen, die eifrig blanke Kugelfetten aufzieht. „Du bist viel zu ungeschickt und verdirbst alles.“

Teddy macht ein betrübtetes Gesicht.

„Sei nicht traurig, Teddy. Wir werden dir unsere Weihnachtslieder vorsingen. Paß schön auf. Da lernst du was.“

„Morgen, Kinder, wird's was geben,
Morgen werden wir uns freu'n“

klingt es von hellen Kinderstimmen.

„Mutti, jedes Kind soll morgen was zur Weihnachtsbescherung für arme Kinder in den Kindergarten mitbringen. Warme Sachen, die ausgewachsen sind. Und auch Spielzeug“, berichtet Mäuschen daheim.

„Ei, Mäuschen, da wollen wir mal nachschauen, was jeder von euch entbehren kann“, sagt Mutti.

Es findet sich allerlei von Lotte, Kurt und Mäuschen. Ein ganzer Korb ist schon voll mit Wäsche, Kleidern, Schuhen und Strümpfen. Nun noch Spielzeug.

Mäuschen steht vor ihrem Spielschrank und überlegt. Die Tiroler Lisel ist in der Puppenklinik. Der Weihnachtsmann macht sie gewiß wieder gesund. Dolly ist so drollig mit dem schwarzen Kraushaar, das ihr bis auf die Nase wächst. Und Baby? Nein, Baby ist ihr Jüngstes, ihr Liebling. Das gibt sie nicht her.

„Von meinen Spielsachen kann ich nichts entbehren“, erklärt Mäuschen.

„Aber Mäuschen, du hast ja so viel zu spielen. Denke nur, die armen Kinder haben gar nichts“, stellt die Mutti der Kleinen vor.

„Aber meine Puppen weinen, wenn sie zu einer anderen Mutti kommen. Die sterben bestimmt vor Sehnsucht.“

„Da dürfen wir sie freilich nicht von ihrer kleinen Mutti trennen“, sagt Mutti lächelnd. „Wie wäre es denn hier mit dem Bilderlotto?“

„Ach — ach, da sind so hübsche Bilder drauf.“ Mäuschen schüttelt den Kopf.

„Und das Puppenklavier?“

„Damit muß ich meinen Kindern Klavierstunde geben.“

„Vielleicht Besen und Schaufel. Oder gibst du lieber dein kleines Waschfaß und das Plätteisen, Mäuschen?“

„Nee, ach nee, Muttichen. Womit soll ich denn reinmachen und für meine Kinder waschen?“

Mutti sagt gar nichts. Sie sieht Mäuschen nur an. Da weiß Mäuschen mit einemmal, daß sie gar nicht lieb ist. So viele schöne Spielsachen hat sie und will armen Kindern, die gar nichts haben, nichts davon abgeben.

Das kleine Mädchen nimmt das Bilderlotto und tut es auf den Sackentorb.

Mutti schweigt.

Da wandert auch noch das kleine Klavier hinterdrein.

Mutti sagt immer noch nichts.

„Na meinetwegen!“ Mäuschen stößt einen tiefen Seufzer aus. Dann greift sie nach Dolly. „Heule nicht, Dolly, es muß sein. Wir müssen uns trennen. Arme Kinder haben gar keine Puppen. Hoffentlich kommst du zu einer guten Mutti.“ Dolly will nicht. Sie sträubt sich. Aber sie liegt bereits neben Bilderlotto und Puppenklavier. Mäuschen stürzen die Tränen aus den Augen. Da aber fühlt sie Dollys Krauskopf wieder an ihrem Halse.

„Dolly soll bei dir bleiben, Mäuschen“, sagt Mutti liebevoll. „Du hast gezeigt, daß du ein gutes Herz hast. Wir nehmen statt Dolly lieber das Märchenbuch.“

„Hurra, du darfst bei mir bleiben, Dolly!“ Mäuschen gibt Dolly einen Kuß, und Dolly gibt Mäuschen einen.

Wißt ihr, warum Mäuschen so froh ist? Weil sie armen Kindern eine Freude machen wollte.



Wer sein Verslein sagen kann,
Der kriegt was vom Weihnachtsmann.

Auf Tante Lottes Veranda steht eine kleine Tanne. Von weither aus dem Walde ist sie angereist gekommen. Nun steht sie hier in der großen Stadt und friert.

„Ach, wäre ich doch im Walde bei meinen Brüdern und Schwestern, wo die Vöglein so lustig singen“, seufzt sie.

„Ich werde Ihnen was vorsingen“, tröstet sie der Spatz, der auf der Veranda vor dem kalten Winde untergetrochen ist. „Piep — piep“, das ist alles, was er kann.

Eines Tages wird sie ins Zimmer hineingeholt. Da ist es warm. Kinder springen in dem Zimmer umher. Die fassen sich an den Händen und umtanzen die Tanne. Dazu singen sie: „O Tannebaum, o Tannebaum, wie grün sind deine Blätter.“ Das ist so schön, als wenn die Vögel im Walde singen.

„Jetzt wollen wir unser Bäumchen schmücken“, rufen sie. „Dürfen wir, Tante Lotte?“

Tante Lotte nickt.

Mäuschen bringt blanke Kugelfetten. Eichen bunte aus Papier. Hilde und Elschen verteilen rotbäckige Äpfel und goldene Nüsse an den grünen Zweigen. Die Jungen befestigen Lichte und Wunderkerzen in dem Tannengrün.

Ganz still steht die kleine Tanne. Sie wagt kaum zu atmen. Sind das die guten Zwerge aus dem Walde, die sie so herrlich putzen? Nein, sie haben keine langen Bärte, sondern lustige Kindergesichter. Was wird nur der Spatz sagen, wenn er sieht, wie schön sie ist.

Große Körbe schleppen die Kinder jetzt herbei mit allerlei schönen Sachen. Die breiten sie auf dem weißgedeckten Tisch aus. Auch Spielzeug ist dabei. Soll ich das alles haben? denkt die kleine Tanne.

Als es dunkel geworden, steckt Tante Lotte die Lichter an dem Tannens-
bäumchen an. Wie die blanken Kugelfetten funkeln. Das Bäumchen bes-



schaut sich von allen Seiten. Oh, wie schön ist es. Die Wunderkerzen ver-
wandeln sich in lauter Sterne. Sie blitzen und strahlen.

Dann klingelt Tante Lotte. Herein kommen Kinder, immer mehr.
Tante Lotte setzt sich ans Klavier. Und die Kinder singen: „Stille Nacht,

heilige Nacht.“ Wie feierlich ist das. Kein Vogel im Walde kann so schön singen.

Dann nehmen die Kinder, welche die Weihnachtstanne geschmückt haben, die fremden Kinder an die Hand und führen sie zu dem Gabentisch. Die Freude! Ei, das schöne rote Kleid! Es paßt dem kleinen Gretchen gerade. Fritz probiert die warme Wollmütze und den Rodellschal. Da braucht der arme Junge nicht mehr zu frieren. Tante Lottes Kindergartenkinder schauen mit frohen Augen zu. Niemals haben sie gewußt, daß man sich so freuen kann, wenn man anderen eine Freude macht.

Nur Kläuschen erkundigt sich: „Kriegen wir denn gar nichts geschenkt, Tante Lotte?“

„Ei, Klaus, wer fordert, dem bringt der Weihnachtsmann nichts“, Tante Lotte droht lächelnd mit dem Finger.

Bald darauf klopft es an die Tür. Tante Lotte ist nicht mehr im Zimmer. Peter ist der dreiste. Er ruft laut: „Herein!“

Manu — wer kommt denn da? Der Weihnachtsmann ist's mit langem weißen Bart und einem Sack auf dem Rücken. Angstlich weichen die Kinder zurück. Selbst der feste Peter verkriecht sich.

„Ist hier Tante Lottes Kindergarten?“ fragt der Weihnachtsmann mit tiefer Stimme.

„Ja“, antworten Peter, Heinz und Elschen. Die anderen stecken verlegen den Finger in den Mund.

„Sind die Kinder auch alle artig?“ fragt der Weihnachtsmann aufs neue.

„Ja — ja, Herr Weihnachtsmann.“ Aber dann verstummen sie plötzlich. Dem Peter fällt ein, daß er die Hilde an den Zöpfchen geziept hat. War das artig? Mäuschen hat sich heute früh mit Bruder Kurt gezankt. Hänschen und Kläuschen haben trotz des Weihnachtstages miteinander gerauft.

Ob das der Weihnachtsmann wohl weiß?

„Könnt ihr auch euer Weihnachtsgedicht?“ fragt der Weihnachtsmann aufs neue. „Ja? Dann sagt es mir mal her. Hänschen, fang' an.“

Woher weiß der Weihnachtsmann denn, wie ich heiße? denkt Hänschen. Er beginnt ein wenig schüchtern:

„Lieber, guter Weihnachtsmann,
Bring' mir 'nen Rosinenmann,
'ne Trompete und ein Pferd.
Für die Hilde einen Herd.“

„Weiter, Peter.“ Komisch! Tante Lotte sagt auch immer so. Genau so wie der Weihnachtsmann.

„Eine Puppe für die Friedel,
Für das Kläuschen eine Fiedel.
Fritz wünscht sich 'nen Teddybär,
Autobus und noch viel mehr.“

„Run du, Mäuschen.“

„Eine Fibel a b c,
Weil ich bald zur Schule geh',
Ja, die brauch' ich nötig dann,
Lieber, guter Weihnachtsmann!“

„Ei, Kläuschen, kannst du auch deinen Vers?“ fragt der Weihnachtsmann. Kläuschen nickt.

„Pfeffertuchen, Marzipan,
Bis ich nichts mehr essen kann.
Weihnachtsmann, ich wünsch' mir sehr,
Daß es immer Weihnacht wär'.“

„Elschen, sag' du den Schlußvers.“ Elschen schreit ganz laut. Denn sie denkt, der Weihnachtsmann ist schon alt und hört nicht mehr gut.

„Lieb und artig woll'n wir sein
Und den Weihnachtsmann erfreu'n,
Mutti quälen nie, die gute,
Bring' uns bloß nicht eine Rute!“

„Brav, Kinder!“ sagt der Weihnachtsmann. „Weil ihr euer Verslein so schön hergesagt habt, sollt ihr auch belohnt werden.“ Er greift nach seinem Sack. Der ist voll von Pfeffertuchen und Süßigkeiten. Nun geht's ans Verteilen. Da drängen sich alle heran.

„Kinder, ihr reißt mich ja um!“ ruft der Weihnachtsmann.

Nanu? Der spricht doch genau wie Tante Lotte. Gar nicht mehr tief. Peter hebt dreist ein Zipfelfchen von dem Pelz des Weihnachtsmannes hoch. Da guckt Tante Lottes Kleid darunter vor.

„Das ist ja Tante Lotte — der Weihnachtsmann ist ja Tante Lotte!“ schreit der kluge Peter. Keck reißt er an dem weißen Bart des Weihnachtsmannes. O Schreck! Der Peter hält des Weihnachtsmannes langen Bart plötzlich in der Hand. Der Bart ist aus Watte. Aus des Weihnachtsmannes Pelzmütze aber schaut Tante Lottes lachendes Gesicht.

„Ei, warte, Peter“, sagt sie und greift in den Sack. Da kommt eine Weihnachtsrute zum Vorschein. So, die ist für den Peter.

Wollt ihr noch wissen, was für Mäuschen und Kläuschen daheim unter dem Weihnachtsbaum liegt? Eine Schulmappe mit Federkasten, Fibel und Hefen. Denn Ostern kommen Mäuschen und Kläuschen in die Schule.





2. 54

